

Bezugspreis:
Viertel, 1,50 Mt. ohne Bestellgebühr, durch die Post 1,92 Mt., bei der Post abgeholt 1,50 Mt.

Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Märkteverzeichnisse von Nassau.
3. Gewinnliste der Preuß. Klassenlotterie.

Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Nassauer Bote

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Rotationsdruck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Anzeigenpreis:
Die siebenzeilige kleine Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamensätze kosten 40 Pfg.

Anzeigen-Nachnahme:
Nur bis 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Vorabend. — Kabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Dierzerstraße 17.
Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Nr. 272. Limburg a. d. Lahn, Mittwoch, den 25. November 1914. 45. Jahrgang.

Die Türken überschritten den Suezkanal. Vernichtung eines englischen Kolosschiffes.

+ Die Kriegslage.

Von den großen Kriegsschauplätzen im Westen und Osten liegen zur Stunde keine Nachrichten vor, die eine entscheidende Wendung in der Kriegslage bedeuten. Die Operationen mit befriedigendem Erfolge für die deutschen Waffen dauern fort. Es halten sich aber noch schwieriger als bisher, weil wenigstens im nordwestlichen Frankreich, in den letzten Tagen die Witterung sehr rau und ungünstig geworden ist. Zu den Ueberdewimmung in der niedrig gelegenen Bodenebene infolge des Durchstoßens der Flußdämme und Kanaleinleitungen sind die Wasserfluten, die von oben her niederfallen, getreten. In manchen Gegenden herrscht noch stürmisches Schladewetter, in anderen sind Schneegestöber und Frost aufgetreten. Die auf offenem Felde, in dümpfen Erdhöhlen und in nassen Schützengräben sich aufhaltenden Truppen sind dadurch Strapazen und Beschwerden ausgesetzt, von denen die in schützendem Erdhohlraum am warmen Ofen geborgenen Daheimgebliebenen kaum einen rechten Begriff machen können. Bei dieser Ungunst der Witterung ist nur im Umstand tröstlich, daß die Feinde von all den Umständen in gleicher Weise wie die Unseren heimlich werden. So wir dürfen annehmen, daß die Mähe der Gegner noch härter zusetzt, denn sie sind an körperlicher Abhärtung uns gewiß nicht überlegen, und ihnen fehlt das todesverachtende, patriotische Begehren, von welchem Deutschlands Feldenkämpfer durchglüht sind.

In den französischen amtlichen Schlachtaberichten wird noch wie vor behauptet, daß die feindlichen Verbündeten den deutschen Angriffen wertlos handhalten, hier und da sogar kleine Vorstöße gemacht hätten, doch wird auch in neutralen Berichten zugegeben, daß die deutsche Offensive langsam vorrückt. So wird z. B. in der „Times“ berichtet, daß auf der Linie Ypern — Dixmuiden die Deutschen im zähen „Grabenkrieg“ ihre Laufgräben immer weiter vordrängen. Gegenwärtig wird die von starken französischen Kräften besetzte Stadt Reims seitens der im Halbkreis auf den umliegenden Höhen aufgestellten schweren deutschen Belagerungsgeschütze Tag und Nacht bombardiert.

Die Operationen in russisch-Polen gegen das russische Millionenheer, welches auf der Linie Brest-Litzk — Tschernowien — Krasnau zum Kampfe bereit ist, nehmen ihren Fortgang. Die kaiserlichen Truppen bedrängen die Russen im Zentrum, ungefähr in der Gegend von Loz, während die Oesterreicher die russische Rückzugslinie zwischen Tschernowien und Kielce zu durchbrechen suchen. Das Ergebnis dieser einheitlichen Angriffsbewegungen steht noch aus; die Lage der drei Fronten eingetretene russischen Heeresmacht ist aber so schwierig, daß schon ein besond. Mißgeschick sich ereignen müßte, wenn die kaiserlichen Heerscharen dem drohenden Vernichtungsschicksal entgehen sollten. Durch das Aufsteigen neuer russischer Divisionen, die von Warschau zur Hilfe eilen, ist die Entscheidung hinausgeschoben worden.

Sehr erfreulich sind die Fortschritte der türkischen Streitkräfte im Kaukasus, woselbst auf türkischem Gebiet der Vormarsch in der Richtung auf Batumi angetreten ist, und auf dem Wege zum Suezkanal, welchen die Türken nunmehr nach durchdrungenen Widerstand erreicht haben. Die Wetterwollen über den Häuptern unserer Feinde lassen dräuend auf. Wie lange den „Gemeinen“ das zu Mut wird, verraten ihre arglistigen Schritte nach dem Verlassen der bisher von ihnen besetzten Staaten und nach Truppenbewegungen aus Kanada und — Japan!

Ein Fort bei Verdun in Trümmern.

Paris, 23. Nov. Der Petit Parisien veröffentlicht heute einen Bericht seines unter Ueberwindung vieler Schwierigkeiten nach Verdun gelangten Sonderberichterstatters. Er teilt mit, daß das Fort Trochu in Trümmern liege. Ueber den Zustand der französischen Flotte, eine deutsche 42 Zentimeter Kanone sprengte die große Zerstörerflotte, die auf der Küste mit ihr alle dort lauernden Minierboote, von da ab wurde der Platz, wo das Fort stand, als französ. Feldbefestigung veranlagt.

Trübe Stimmung im feindlichen Lager.

London, 22. Nov. Die „Times“ veröffentlicht heute von englischen Offizieren, die an der Front stehen. Ein Artillerie-Offizier schreibt: „Seit dem letzten Sommer sind wir in einer Reihe von schweren Kämpfen gewesen. Die Stroh sind unpassierbar. Artillerie hat große Abenteuer dar. Es ist das reinste Abenteuer, wie die Motorradfahrer noch ihre Aufgabe erfüllen können. Der Briefschreiber tadelt die Unachtsamkeit der antiken Stellen in London u. s. w. Es muß den Behörden doch einfallen, daß die Öffentlichkeit mehr Nachrichten geben müssen, und nicht eines Tages der Zusammenstoß eintritt, was die Folgen — Ein anderer schreibt: „Ich wünsche wohl, daß die Scharen unserer Feinde nicht, daß irgendwie anders unsere öffentliche Meinung von dem Schrecken einer totalen Niederlage überzeugt werden kann, den die sehr, sehr unter hartem Kampf dem Lande zu erziporen“.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Tagesbericht vom 23. November.

WB Großes Hauptquartier, 24. Nov., vormittags.

Englische Schiffe erschienen auch gestern an der flandrischen Küste und beschossen Lombardye und Seebrücke. Bei unseren Truppen wurde nur geringer Schaden angerichtet. Eine Anzahl belgischer Landbewohner wurde aber getötet und verletzt.

Im Westen ist keine wesentliche Veränderung eingetreten.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage noch nicht geklärt.

In Ostpreußen halten unsere Truppen ihre Stellungen an und nordöstlich der Seenplatte.

Im nördlichen Polen sind die dort im Gange befindlichen schweren Kämpfe noch nicht entschieden.

Im südlichen Polen steht der Kampf in der Gegend von Gienstochau.

Auch auf dem Südflügel nördlich Krasnau schreitet der Angriff fort.

Die amtlichen russischen Meldungen, daß die Generale von Liebert und von Pannewitz in Ostpreußen gefangen worden seien, sind glatt erfunden. Der erste befindet sich in Berlin, der zweite an der Spitze seiner Truppen. Beide sind seit langer Zeit nicht in Ostpreußen gewesen.

Oberste Heeresleitung.

Ein deutsches Unterseeboot gesunken.

WB Berlin, 24. Nov. (Amtlich). Nach einer Bekanntgabe der englischen Admiralität vom 23. November ist das deutsche Unterseeboot U 18 durch ein englisches Patrouillen-Fahrzeug an der Nordküste Schottlands zum Sinken gebracht worden. Nach einer Meldung des Reuters-Büros sind durch den englischen Torpedobootzerstörer „Garry“ 3 Offiziere und 23 Mann der Besatzung gerettet worden; ein Mann ist ertrunken.

Der stellvertr. Chef des Admiralstabes: v. Behndke.

Die Vernichtung eines englischen „Fürchtenichts“.

WB Rotterdam, 24. November. Nach Meldungen aus sicheren Quellen ist der englische Ueberdreadnought „Audacious“ am 28. oder 29. Okt. an der Nordküste Irlands auf eine Mine geraten und gesunken. Die Admiralität hält das Ereignis streng geheim, um einen Aufruhr des Landes zu vermeiden.

Audacious hatte ein Displacement von 27.000 Tonnen u. eine Maschinensstärke von 28.000 Pferdekraften, eine Geschwindigkeit von 23 Seemeilen und eine Bewaffnung von zehn 34,3 cm und sechzehn 10,2 cm Kanonen. Die Besatzung betrug ca. 1100 Mann.

Ueber den Untergang des englischen Riesenschlachtschiffes „Audacious“ wird aus Kopenhagen gemeldet:

Ein kürzlich aus Amerika nach Stockholm heimgekehrter Schwede erzählt über den Untergang eines großen englischen Kriegsschiffes: Am 21. Okt.

ber verließ der Dampfer „Olympic“ New York. Am 25. Oktober sah er an der irischen Küste ein großes, stillliegendes Kriegsschiff, das anscheinend schwere Havarie erlitten hatte. Auf Ersuchen fuhr „Olympic“ zum Kriegsschiff und nahm 250 Mann der Besatzung an Bord. Die übrigen 550 Mann übernahmen andere zu Hilfe eilende englische Kriegsschiffe. Wie erzählt wurde, hatte das Kriegsschiff morgens schweren Schaden erlitten, ungewiß, ob durch Aufstoßen auf eine Mine oder durch einen Torpedoschlag eines deutschen Unterseebootes. Der Befehl und den Passagieren der „Olympic“ war verboten, bei der Landung in England über den Vorfall zu sprechen. Die „Olympic“ verbot, das havarierte Kriegsschiff ins Schlepptau zu nehmen, da dieses aber bereits zu sinken begann, mußte der Versuch aufgegeben werden. Das Schiff versank später in den Wellen. 250 Matrosen wurden in der Nähe von Belfast gelandet, die übrigen wurden von einem englischen Kriegsschiff übernommen, das funktentelegraphisch herbeigerufen worden war.

Diese Meldung betrifft das englische Dreadnought-Linienschiff „Audacious“, das, in der Tat, wie berichtet, am 28. oder 29. Oktober an der irischen Küste untergegangen ist. Die Besatzung scheint also gerettet zu sein. Nach einer New Yorker Drohtmeldung bringen die „New York Times“ die Nachricht, daß der engl. Dreadnought „Audacious“ von 27.000 Tonnen Gewicht von einem unserer Unterseeboote zum Sinken gebracht worden sei.

Zusammenstoß eines Torpedobootes mit einem dänischen Dampfer.

WB Kopenhagen, 24. Nov. Der dänische Dampfer „Anglo Dane“, hatte in der letzten Nacht außerhalb Helsingør einen Zusammenstoß mit einem deutschen Torpedoboot, das schwerbeschädigt wurde. Zwei schwer verletzte Matrosen des Torpedobootes wurden an Bord des Dampfers gebracht. Der eine starb auf der Reise nach Kopenhagen, der andere kurz nach der Ankunft hier. Einzelheiten fehlen. (Notiz des B. L. B.): An zuständiger Stelle erfahren wir, daß bei dem Zusammenstoß der Heizer Birnbaum, Oberheizer Blafsch und Oberanwärter Stange schwer verletzt und mit dem Dampfer nach Kopenhagen gebracht wurden. Obermaschinistenmaat Reimar erhielt eine leichte Verletzung. Der Oberheizer Schlegel und Heizer Biermeister wurden leicht verwundet.

Kopenhagen, 24. Nov. Ueber den Zusammenstoß des dänischen Dampfers „Anglo Dane“ mit einem deutschen Torpedoboot oder Torpedobootsjäger, wobei das deutsche Boot sank, werden folgende Einzelheiten gemeldet: „Anglo Dane“ war ein kleinerer Dampfer der Kopenhagener Vereinigten Dampfschiffahrtsgesellschaft, Führer Kapitän Caban; er befand sich auf der Reise von Stettin nach Kopenhagen mit Stückgut. Der Zusammenstoß mit dem deutschen Kriegsfahrzeug erfolgte um 2 Uhr nachts unweit Kap Helsingør am Südeinlauf des Öresunds. Von dem dänischen Dampfer konnte das fremde Kriegsfahrzeug nicht gesehen werden, da dies mit gelöschten Laternen fuhr. Nach der Katastrophe kamen zwei deutsche Torpedoboots aus den nahegelegenen Gewässern hinzu, um zu helfen. Die verunglückte Mannschaft wurde aufgefischt. Der Obermaschinist und zwei Maschinisten waren furchtbar verwundet, da bei dem Zusammenstoß der Steven des dänischen Dampfers sich in die Steuerbordseite des Torpedoboots gehoben und das Dampfkehlrohr durchgeschnitten hatte, so daß heißer Dampf ausströmte. Der „Anglo Dane“ mußte an der Unfallstelle bis 7 Uhr früh liegen bleiben und konnte erst dann nach Kopenhagen abfahren. Die drei schwerverwundeten wurden an Bord des „Anglo Dane“ gebracht, der eine aber auf seinen Wunsch früher auf ein deutsches Torpedoboot übergeführt. Der Obermaschinistenmeister starb unterwegs an den entsetzlichen Brandwunden, der zweite Maschinist wurde unterwegs zum Krankenhaus von seinen entsetzlichen Schmerzen erlöst. Der „Anglo Dane“ flaggte Halbtag, als er heute früh im Freihafen einlief. Die Sache ist dem dänischen Konsulaten Amt berichtet worden. Eine gerichtliche Untersuchung wird von dem Kopenhagener Seehandelsgericht geführt.

Ueber den Suezkanal.

Sperrung des Kanals durch die Türken

Mailand, 24. Nov. Wie die „Unione“ meldet, befehligen die Türken bei El-Ahaja am Ausfluß des Balah-Sees beide Kanalufer und sperren damit den Suezkanal für englische Truppentransporte.

Näherung von Bethune.

Neslebaal, 23. Nov. Aus Calais wird berichtet, daß der Präfect von Bethune die Bevölkerung aufgefordert hat, die Stadt zu verlassen und sich nach südlichen Departements zu begeben. Die Regierung hat Maßnahmen zur Beförderung der Flüchtlinge angeordnet. In Bethune liegen noch etwa 20.000 schwerverwundete Franzosen und Engländer, darunter mehrere bekannte Generale.

Ein Meisterstück deutscher Pioniere.

Die engl. Presse gibt in gewundenen Worten einen neuen deutschen Erfolg zu. Es gelang den deutschen Pionieren auf ganz rätselhafter Weise, wie der „Daily Chronicle“ schreibt, die Eisenbahnverbindung nach West-Capelle vollkommen zu zerstören. Diese Strecke konnte bisher von den Verbündeten zu Truppentransporten innerhalb der Front verwendet werden. Die deutschen Pioniere zerstörten diese Schienenanlagen so gründlich, daß ihre Wiederherstellung unmöglich sein wird, da es den Deutschen außerdem noch gelang, durch Niederholzen eines kleinen Waldes die Strecke kilometerweit unter Granatfeuer zu nehmen.

Ein Angriff auf Seebrücke.

Amsterdam, 24. Nov. Gestern wurde in See-Ländisch-Alandern heftiger Kanonendonner gehört, daß die Häuser zitterten. Von Seebrügge (an der Westküste Hollands, dicht bei der belgischen Grenze) konnte man durch den Nebel die Kanonenschüsse von Seebrüggen wahrnehmen, die Seebrücke beschossen. Es schien, als ob ein Haufen von Seebrüggen — der Ort ist unbewohnt und besteht erst seit der Anlage des Leopold Kanals — in Flammen stehe. Es konnte nicht beobachtet werden, ob das Küstengebiet viel Schaden an den Schiffen angerichtet hat. Die englische Flotte hatte es wahrscheinlich auf den Hafen von Seebrügge abgesehen, wo sie deutsche Unterseeboote vermutet haben mag.

Verleihung des Eisernen Kreuzes.

S. Großes Hauptquartier, 23. Nov. Wie die „Deutsche Journalwelt“ aus dem Großen Hauptquartier telegraphisch erfährt, haben Major Ricola, der Leiter der Pressevertreter, und Major von Rohrscheidt, der den Berichterstattern vom Generalstab zugeleitete Führer auf dem westlichen Kriegsschauplatz, das Eiserne Kreuz erhalten.

Englische Unterseeboote in der Ostsee.

Berlin, 23. Nov. Die Nachricht, daß fünf englische Unterseeboote sich im finnischen Meerbusen befinden, wird nicht verfehlen, Aufsehen zu erregen, denn da diese Unterseeboote nur durch den Sund in die Ostsee gekommen sein können, würde hier ein neuer Neutralitätsbruch Englands vorliegen. Weder Schweden, noch Dänemark würde eine Schwächung daran bemerken sein, da es selbstverständlich ganz unmöglich ist eine Durchfahrt von Unterseebooten zu verhindern, aber ebenso selbstverständlich werden beide Staaten durch diesen Neutralitätsbruch in eine unangenehme Lage gebracht. Auf jeden Fall beweist das Erscheinen englischer Unterseeboote in der Ostsee von neuem, daß die Engländer sich um die Rechte der Neutralen herzlich wenig kümmern, wenn es in ihrem Interesse liegt.

Die russische Ostsee-Flotte.

die früher Helsingfors verlassen hatte, um in Kronstadt zu überwintern, ist nach Helsingfors zurückgekehrt, wobei ein größerer Kreuzer im Helsingfors-Hafen auf Grund lief, wo er noch festliegt. Infolgedessen ist der Allgemeinheit der Zutritt zum Hafen verboten.

Deutsche Verate vor dem französischen Kriegsgericht.

Kopenhagen, 23. Nov. Aus Paris wird vom 22. November telegraphiert: Vor dem Pariser Kriegsgericht fand heute eine Verhandlung gegen 9 deutsche Militärärzte statt. Die Anklage lautet auf Gewalttaten gegen Einwohner in den von den Deutschen besetzten französischen Gebieten, und Nachlässigkeit bei der Behandlung von Verwundeten. Die Angeklagten protestierten einstimmig energisch gegen die Beschuldigung. Die Verhandlung nahm einen sehr bewegten Verlauf. Der Urteilspruch wurde verschoben.

Ein französisches Justizverbrechen.

Dem Berliner Lokalanzeiger wird aus Rütch gemeldet, daß das Pariser Kriegsgericht, vor dem sich mehrere gefangen genommene deutsche Militärärzte und Sanitätspersonen wegen angeblicher Gewalttätigkeiten und Vernachlässigung von französischen Verwundeten zu verantworten hatten, zu einem ganz ungewöhnlichen Spruch kam. Es erklärte die Angeklagten für schuldig der Teilnahme an Minderungen und Gewalttätigkeiten, begangen am 3. und 9. Oktober in Ruy fur Durca. Ein angeklagter Arzt soll 135 verwundete französische Soldaten mehrere Tage lang ohne Pflege gelassen haben. Das Urteil gegen einen Arzt lautete auf zwei Jahre Gefängnis, gegen weitere sieben Ärzte auf ein Jahr Gefängnis. Die Angeklagten hatten gegen die Beschuldigungen auf das entschiedenste Einspruch erhoben.

Nähere Mitteilungen über diesen geradezu skandalösen Urteilspruch auf Grund geradezu greifbarer Unwahrheiten werden ja wohl bald erfolgen.

Die „Times“ läßt sich aus Calais telegraphieren: In der Gegend von La Bassée standen mehrere indische Divisionen an mehreren Tagen im Feuer und mußten schreckliche Angriffe der Deutschen ausbalancieren. Fast täglich wurden ihre Reihen infolge der furchtbaren Kanonade und des Maschinengewehrfeuers der Deutschen dünner. Unter diesen Umständen hatten sie keine Gelegenheit ihre Gefechtskraft im Bajonettangriff und im nächsten Schleidangriff (!) zu zeigen. Zuweilen sind die in den Bajonetten eintreffenden Feldambulanzen ausschließlich mit indischen Truppen besetzt.

Ende der vorigen Woche bei Ypern und Arras erzielte Vorteile gestatteten den deutschen schweren Geschützen am 22. November bei vorzüglicher Aufstellung, Ypern und seine nächste Umgebung einem besonders wirksamen Bombardement auszuweichen und die feindliche Artillerie an mehreren wichtigen Punkten, auch bei Arras, empfindlich zu beschädigen. Der französische Tagesbericht bekennt die Wirklichkeit nur teilweise, indem er die Verstärkung des Yperner Rathauses sowie die Einschüderung der dortigen Markthalle mittelt, aber verheimlicht, wie empfindlich die englischen Stellungen dank der deutschen Fliehfeuerart gelitten haben. Die französische Nachpresse zeigt sich wegen der Möglichkeit der Ausnutzung der deutschen Vorteile zum Schaden der sichtlich ermatteten englischen Verteidigung Yperns besorgt. Die Druckschriften Voceingabe und Eberdinghe wurden von den Deutschen gleichfalls wirksam beschossen. Große Mühseligkeit beweisen die deutschen Truppen auch bei Soissons und Reilly.

Genf, 22. Nov. Nach einer Meldung aus Washington an französische Blätter schälen Regierungen heute den Wert der bei amerikanischen Munitions- und Waffenfabriken durch europäische Staaten (soll wohl heißen durch den Dreierbund) gemachten Bestellungen an Kriegsmaterial auf eine Milliarde Franken. In vielen amerikanischen Werken müssen Arbeiter Überstunden machen.

Eine Kundgebung für eine Beendigung des Krieges hat am 21. November nach einer Meldung aus Paris, auf dem Plage vor dem Finanzministerium dort stattgefunden. Die Volksmenge, unter der sich viele Frauen befanden, stieß Rufe aus: „Wir wollen Frieden!“ Ein höherer Beamter ermahnte vom Balkon des Ministeriums zur Ruhe. Als die Menge eine Versammlung abhalten wollte, wurde sie von der Polizei auseinandergetrieben.

London, 23. Nov. Wie hier angenommen wird, haben die Russen 21 Armeekorps gegen Deutschland und 15 Korps gegen Oesterreich stehen. Dazu kommen noch 4 andere Armeen zweiter Linie, so daß die Gesamtkräfte der Russen auf dem nördlichen Kriegsschauplatz 3½ Millionen beträgt. Außerdem steht eine halbe Million gegen die Türkei.

Londen, 23. Nov. Reuter meldet: Zu Douglas auf der Insel Man kam es unter den dortigen Internierten zu einem Bruchfall, bei dem fünf Personen getödtet wurden. Zweitausend Gefangene kamen dort auf ein geordnetes Beiden in dem großen Speisesaal zusammen, überfielen die Wachtposten und suchten zu flüchten. Die Wache gab zunächst Schüsse in die Luft ab; als dies nichts fruchtete, wurden zwei Salven auf die Gefangenen abgegeben, durch die vier Wonn getödtet oder tödlich verwundet und zwölf andere schwer verletzt wurden. Diese wurden nach dem Krankenhaus gebracht, die anderen Gefangenen ergaben sich. Ein Mann, der auf das Dach geklettert war, um zu flüchten, fiel herunter und brach den Schädel. Ueber den ganzen Vorgang ist eine Untersuchung eingeleitet.

Nach der "Times" waren auf der Insel Man etwa 4000 deutsche und österreichische Bürger untergebracht, die von 300 engl. Soldaten bewacht werden; zum großen Teil sind es Kellner, Matrosen, Schiffstewardss und Arbeiter. Die Leute klagten über die schlechte Unterbringung in Zellen, was bei dem reinerischen-kalten und stürmischen Wetter der letzten Wochen wohl mehr als verständlich ist. Auch wurde über das schlechte Essen geklagt, das nahezu ungenießbar sei. So kam es denn zu Tumult u. Aufruhr und in der Folge zu Untertageien.

Konstantinopel, 23. Nov. Nach einer der besten verkündeten Voraussagen zugegangenen Verheißung war Tabris, die Hauptstadt der persischen Provinz Azerbeidschan, am Samstag der Schamshah eines furchtbaren Blutbades. Mehrere persische Kurdenstämme überfielen die in Tabris weilenden Russen, die kühnlich, zweitausend an Zahl, erschlagen wurden.

Dazu bemerkt die Frankf. Btg.:
Die Nachricht ist mit Vorsicht aufzunehmen. In
Tobris waren vor dem Kriege kaum mehr als hun-

der Russen eröffnen, zu denen noch einige hundert „Schutzbefohlene“ kamen, d. h. Verfehr, die sich der perfischen Gerichtsbarkeit entziehen wollten. Wenn daher die Zahl der Oser eines türkischen Gemegens in Tabris wirklich so hoch gestiegen wäre, wie die Meldung angibt, so könnte es sich nur um einen Anmarsch auf die russische Besatzung handeln, die bis zum Kriege etwa 6000 Mann stark war, seither freilich stark eingeschränkt worden sein dürfte. Die russischen Truppen in Tabris sind außerhals der eigentlichen Stadt in einem leicht zu verteidigenden Lozer untergebracht; wenn die Kurden einen Anmarsch darauf unternommen haben, so ist es jedenfalls zu einem Kampfe gekommen. Man wird das Eintreffen weiterer Nachrichten abwarten müssen, um sich von der Lage in Tabris ein klares Bild zu machen. (D. Red.)

Konstantinopel, 23. Nov. „Tanin“ führt aus, die Neutralitätserklärung Verriens sei nur unter hohem russischen Druck, welcher der persischen Regierung jede Freiheit der Entscheidung raube, erfolgt. Das Vorgehen der Türkei in der persischen Provinz Aserbeidschan denkbare feinerer Verletzung der Rechte der Religionsbrüder, noch könne, darin ein Mangel an Achtung vor Verriens Grenzen erblidt werden, daß die Türkei den gemein-



samen Erbfeind verjage u. Versien von der schimpflichen Besetzung durch kosalische Horden reinige. Offiziell ist Versien neutral, aber die Herzen ganz Versiens, dieses muselmanischen Landes, sind mit uns vereinigt.

Rom, 24. Nov. Nachrichten aus Athen und Alexandrien bestätigen die Ankunft der Türken am Gesionsal und den siegreichen Kampf gegen englisch-indische Truppen, wobei eine türkische Kavallerie-Attade den Ausschlag gab. — Die türkische Vorhut führt vier schwere Batterien mit. Die Engländer schaffen eilig in die Truppen nach Aegypten an die bedrohte Punkte. Trotz ihrer Wachsamkeit durchziehen zahlreiche türkische Emigräre das Land.

Mailand, 24. Nov. Die „Italia“ meldet aus Alexandrien, daß 30 Kilometer vom Ostufer des Suezkanals ein Treffen zwischen jüngst gelandeten indischen Kamelreitern und türkenfreundlichen Beduinen stattgefunden habe. Einzuflommene reguläre türkische Truppen hätten die ind. Kamelreiter zerstreut. Die Vorhut des türkischen Heeres, die bekanntlich schon am Suezkanal angekommen, führe vier starke Batterien mit, offenbar, um durch die Verstärkung der Uferbatterie die englische und französische Flotte an der Durchfahrt zu verhindern. Neuerdings würden viele indische Truppen auf dem Westufer des Suezkanals gegen die türkische Gefahr aufgestellt. Die panislamistische Emisäre bearbeiteten trotz englischer Warnungen die Rußemaneu, doch seien diese noch ruhig.

WB. Kairo, 21. Nov. Meldung des Renterischen Bureaus: Eine Abteilung des Webari-Korps aus Vikani, die auf einem Erkundungsaufzuge unterwegs war, kam am Mittwoch in Fühlung mit überlegenen Streikkräften des Feindes. Die Webari hatten 14 Tote und 3 Verletzte. Sie vermoordeten jedoch ihre Stellung wieder zu besetzen. Eine Abteilung der Keftenwache, die zur selben Zeit aufklärte, wird bemerkt.

Nach einem Telegramm des Konstantinopeler Korrespondenten der „N. Fr. Pr.“ liegt das Oberkommando über die türkischen Truppen im Kaukasus in den Händen des deutschen Generals Osselt Balda, der schon seit einigen Jahren in der Türkei als Instruktur tätig ist und sich im Balkankrieg an d. Tschataldaghlinie Verdienste erworben. Sein Generalsstabeschef ist ebenfalls ein Mitglied der deutschen Militärmission, Major Lange, der bereits im Frühjahr die Kaukasusgegend sowie die armenischen Wilajets bereist hat.

Ein russischer Generalkonsul in Räten.

Konstantinopel, 23. Nov. Den Höhenpunkt der Panik, welchen das Vordringen des türkischen Heeres in Aserbeidschan verursachte, bildete das Geheiß des russischen Generalkonsuls in Tiflis an das deutsche Konsulat um Schutz und Ueberlassung einer deutschen Fahne.

WB. Konstantinopel, 22. Nov. „Jenne Turc“ (Der Jungtürke) erzählt, daß in Georgien, einer der schönsten und reichsten Provinzen im russ. Kaiserthum, eine große Bewegung zu Gunsten der Türkei im Gange sei. Ganz Georgien lebe seit einem Jahrhundert unter der ungerechten u. grausamen Herrschaft der despotischen russischen Regierung, gegen die es sich oft erhoben habe, um das Joch des Barismus abzuschütteln. Die Türkei werde also in diesem unglücklichen, infolge der Ungerechtigkeit und Grausamkeiten der russischen Reaction trostlosen Lande willkommen sein. Alle Georgier, Christen wie Muselmanen, seien bereit, ihr die hilfreiche Freundschaft zu reichen.

Die Inder und schwarzen Senegalhüthen als
Vertreter der „Freiheit“ und Zivilisation.

Der belgische Sozialdemokrat Vandervelde hat vor einigen Tagen in Westflandern eine offizielle Ansprache an belg. Soldaten gehalten. Französische Blätter erzählen darüber folgendes: Auf Erjuchen des Königs Albert begab sich Vandervelde an die Front. Er hielt seine Rede vor zwei belgischen Regimentern. Ein Oberst stellte ihn den Soldaten vor, und während er redete, donnerten in der Ferne die Kanonen. Der sozialistische Führer behandelte das Thema, daß die Lasten der Anwesenheit der indischen u. senegalesischen Soldaten in der Armee der Verbündeten bewiese, daß jetzt die ganze Menschheit für die Freiheit und die Zivilisation gegen die Deutschen kämpfe. Dazu bemerkt kurz aber treffend der „Vorwärts“: „Ausgerechnet die Indier und Senegalesen kämpfen für die Zivilisation! Der Krieg hat doch in den Köpfen mancher Zeitgenossen arge Verwirrung angerichtet.“

Die englischen Behörden haben aus Zypern den mohammedanischen Gottesdienst untersagt und erkennen den Scheich-ul-Islam nicht mehr als richterliche Instanz an. Unter der mohammedanischen Bevölkerung ist daher ein Aufstand ausgebrochen. — Die englischen Behörden riefen auf drastischem Wege die von Zypern nach den Dardanellen abgehenden Kriegsschiffe nach der Insel zurück.

Aus Athen meldet Wolffs Büro, daß der griechische Marineminister von seinem Posten zurückgetreten sei. Gleichzeitig bringt die „Fr. Stg.“ eine eigene Meldung aus Athen, daß auch der Kriegsminister auf sein Amt verzichtet habe.

Verlin, 23. Nov. Nach hier eingetroffenen ostasiatischen Blättermeldungen macht sich in Japan eine starke Bewegung gegen den Krieg bemerkbar. In Tokio wurden zahlreiche Aufrufe beschlagnahmt, die verlangten, man hätte statt des Vorgehens gegen Deutschland lieber die Frage der Wandbühnen und Monopolei aufröhlen sollen. Die japanische Regierung siehe offenbar im Solde Englands, für das Japan nur die Kasernen aus dem Feuer hole."

Amsterdam, 23. Nov. Nach Meldungen aus Durban (Natal) beforzt die englische Regierung einen Angriff der Buren auf Bloemfontein, in dessen Umgebung 3000 Buren versammelt sind, während zur Verteidigung nur 500 Mann Regierungstruppen vorhanden sind. Nach Privatberichten holländischer Sandelschauer stehen fast 100 000 (?) Buren unter dem Oberbefehl de Wetts.

Wien, 29. Nov. Wie die „Korrespondenz Rundschau“ meldet, hat der chinesische Gesandte in Petersburg Schritte unternommen, um in energische Form gewisse Forderungen der chinesischen Regierung, von deren Erfüllung die künftige Haltung Chinas abhängen soll, durchzusetzen. Eine ähnliche Aktion ist durch den chinesischen Gesandten in Tokio erfolgt.

„Wachhalten. Berlin, 23. Nov. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Infolge der an sich begreiflichen Erregung über das Schicksal unserer in feindlicher Gefangenschaft befindlichen Landsleute ist in vereinzeltcn Presseäußerungen der Tod von feindlichen Ausländern in deutscher Gewalt, z. B. des jungen Delcassé oder des Bruders von Sir Edward Grey, gefordert worden, wenn das Los unserer Gefangenen nicht in kurzer Zeit ein besseres wird. Die Erbitterung mag solche Äußerungen entschuldigen, Krieg wird aber geführt gegen eine feindliche Staatsgewalt und nicht gegen einzelne Menschen, weil die Angehörige des feindlichen Landes sind. Sogar gegen die feindlichen Kämpfer gilt, sobald sie verwundet oder gefangen sind, das christliche Gebot: Liebet Eure Feinde! Dieses befehlen unsere braven Truppen und unsere unermüdblichen Aerzte und Krankenpfleger und gleich ihnen die aufopferungsbollen Schwestern vom Roten Kreuz. Sie befehlen es nicht aus Rücksicht auf das Ausland, sondern aus ihrem Gewissen und dem Gebot der Selbstachtung. So verlangt es die Gcsittung des deutschen Volkes. Daran kann auch nichts durch den zufälligen Umstand geändert werden, daß einzelne in unsere Hände gefallene Ausländer Brüder oder Söhne von feindlichen Staatsmännern sind.

* **Erfolgsgeschäft im Jahre 1915.** Im neuesten Armeeverordnungsblatt wird, wie die **Storr**, **Riber** meldet, folgendes bekannt gegeben: Die **Barar** arbeiten für das **Erfolgsgeschäft im Jahre 1915** sind unverzüglich einzuleiten. Die **Militärpflichtigen** sind aufzufordern, sich in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember 1914 zur **Rekrutierungsstammrolle** anzumelden. Von den mit der **Führung der Zivilstandsregister** betrauten **Behörden** und **Personen** sind die **Auszüge aus den Geburts- oder Sterberegistern** den zuständigen Stellen zum 1. Dezember 1914 zu übersenden. Für den Beginn des **Musterungsgeschäftes** ist der 2. Januar 1915 in **Ausicht** zu nehmen.

* Die Verpflegung der Kriegsgefangenen in Deutschland. Deutschland läßt es sich angelegen sein, die Kriegsgefangenen angemessen zu verpflegen. In welcher Weise dies geschieht, ergibt sich aus der Aufschreibung, welche der Kommandant des Kriegsgefangenenlagers in Stettin hinsichtlich der Beschaffung der Verpflegungsbedürfnisse vorläßt: Der voranschätzliche Bedarf für einen Monat beträgt etwa: 300 000 Kilogramm Speisekartoffeln, 3600 Kilogramm Reis, 1650 Kilogramm getreibranten stärke, 900 Kilogramm Industrie (Stärkezusatz), 1000 Kilogramm Hafergrütze, 3000 Kilogramm Sirke, 20 000 Kilogramm Maltzbrühen, 15 000 Kilogramm Maltzbrühen, 1000 Kilogramm weiße Rüben, 5000 Kilogramm Weikohl, 14 000 Kilogramm Rindfleisch, 12 000 Kilogramm Schweinefleisch, 880 Kilogramm Schmalz, 560 Kilogramm Margarine oder Pflanzenfett, 800 Kilogramm frischen Schweinepfe, 2800 Kilogramm Rindertalg, 33 000 Liter Magermilch, 14 000 Kilogramm Magerfett, 9000 Kilogramm Salz, 70 000 Eier, 10 500 Kilogramm Sauerkraut, 50 Kilogramm Rindfleisch, 20 Kilogramm getrockneter Pfeffer, 900 Liter Essig. Die vorstehende Aufzählung kann sich vielfach sehen lassen und sie wird vorzuziehen ab von der Verpflegung unserer Kriegsgefangenen durch die feindlichen „Kulturationsmissionen“. In Frankreich z. B. erhalten die Gefangenen nach den glaubwürdigen Mitteilungen eines hiesigen zivilen Kriegsgefangenen nur zweimal täglich Kartoffelsuppe mit einem Stück Brot. Fleisch und Gemüse können sie sich aus ihrer Tasche kaufen, wenn sie Geld haben.

* Ueber den Besuch des Grafen Tisza im deutschen Großen Hauptquartier weiß Professor Stein in der „Voss. Ztg.“ einiges mitzutheilen, da er Gelegenheit hatte, den Ministerpräsidenten auf seiner Rückreise in Berlin zu sprechen. Er schreibt: „Auf das Schicksal der Unterhaltung kann aus nachstehenden Gründen nicht eingegangen werden. Nur soviel darf ich als Quintessenz der Unterredung mittheilen, daß Graf Tisza seine hohe Befriedigung sowohl über den Empfang seitens des Kaisers, des Reichsfanzlers und des stellvertretenden Generalstabschefs ausgesprochen hat. Es gereicht dem Grafen Tisza zu hoher Genugthuung, daß in allen wesentlichen Fragen, welche in diesem Augenblicke die Herzen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns mächtig bewegen, eine völlige Uebereinstimmung der Gesinnung und Handlung festgesetzt werden konnte. Dem schlichten, bürgerlich sich gebenden Staatsmann, der jeder Hefe und großen Schieneinglichkeit aus dem Wege geht, konnte man es aus den leuchtenden Augen anmerken, daß das Ergebnis seines Besuches im Hauptquartier das Beste für die verbündeten beiden Reiche verpricht. Graf Tisza selbst meidet mit peinlicher Edeu jeden Superlativ. Wenn er daher seine volle Befriedigung über den Verlauf seines Besuches im Hauptquartier rühmstlos zum Ausdruck bringt, so liegt für den Kenner seiner Vörsprache kein Zweifel vor, daß die Unterredung

Höflich Natur die Schlussfolgerung nahe, daß auch wir uns beglückwünschen können, daß der richtige Mann zur richtigen Zeit am richtigen Ort erschienen ist."

Qimfura. 25. 914.

— Der Winterfahrplan. Der jetzige Winterfahrplan wird voraussichtlich erst am 1. Mai 1915 geändert werden. Ausgeschlossen ist nicht, daß einzelne Züge auf kurze Zeit ausfallen müssen, sobald die betreffende Strecke von Militärbeförderungen stark beansprucht wird.

— Deutsche Speisefarten. Auf Anordnung des Eisenbahnministeriums müssen in allen Speisewagen der preußisch-besessenen Eisenbahnen alle Speisefarten und sämtliche Speise in deutscher Sprache abgefaßt sein bezw. benannt werden.

— Der gestrige Katharinenmarkt war nicht so gut besucht, wie in früheren Jahren, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß der städtische mit dem Krautmarkt verbundene Viehmarkt wegen der Maul- und Klauenseuche ausfiel.

— Die Klappe am Feldpostkasten. An den zur Befüllung von 250 Gramm-Päckchen benützten Kartons befindet sich eine Klappe, deren Zweck für viele ein Geheimnis zu sein scheint. In jedem mündlicher Weise macht man deshalb darauf aufmerksam, daß die Marken auf die er Klappe aufgeklebt werden sollen, damit der Karton bei den postförmlichen Abstemeln nicht Schaden leidet. Sollen die Kartons selbst gestempelt werden müssen, so ist dies freilich so stark sein, um den Stempel auszubalen. Es ist deshalb falsch und gefährlich die Sendung, wenn die Marken auf den Kartons selbst aufgeklebt werden.

= Die Weihnachtspaketwoche
am Montag, dem 23., beginnen und dauert bis
zum Montag, dem 30. November, er-
schließlich. In diesem Tage sind, worauf wir uns
einmal kurz aufmerksam machen, die Pakete für
zur Entgegennahme der Weihnachtspakete für un-
serer Krieger geöffnet. Es können diesmal auch
Lebens- und Genußmittel verschickt werden, die
eine längere Beförderung ertragen. Die Pakete
können unmittelbar bei den Depots aufgeschickt
werden. Dann kosten sie gar nichts. Die Depots
für die einzelnen Armeekorps haben wir in Nr. 267
des Rost. Boten bekannt gegeben. Die Depots für
das 18. Armeekorps und Meierei- und
Corps befinden sich in Frankfurt und Darm-
stadt. Das Depot in Darmstadt ist nur für die
Großherzoglich besitzenden Truppen zuständig. Die
Post befördert die Pakete für 25 Pfg. bis in die
Depots. Sie dürfen höchstens 5 Kilo wiegen. Die
Verpackung muß besonders fest und dauerhaft
auch gegen Nässe widerstandsfähig sein. Verpackun-
gen müssen mit Leinwand umhüllt werden. Die
Adresse muß, vor allem stets das Corps und das
Paketdepot angeben. Es ist eine Paketart bezu-
fugen, auf der aber keine Mittheilungen gemacht
werden können. Unbestellbare Sendungen werden
ohne weiteres zum Besten des Truppenteils ver-
wendet.

☞ Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Das Eisene Kreuz erhielten: Reservist And.
 Koch aus Probbach beim Inf.-Fü.-Regt. Nr. 39.
 Wehrmann Wilsb. Kann aus Dillenburg im Inf.-
 Regt. Nr. 81.

* Alhibach, 24. Nov. Dem Unteroffizier
mer von der 5. Batt. Feld-Art.-Regt. 27 wurde
das Kaiserliche Kreuz verliehen.

✱ **Mengerskirchen, 21. Nov.** Das Elternkreuz erhielt Unteroffizier Theodor Seelbach von hier. Es wurde ihm zufällig an seinem Namenstage am 9. November unter gleichzeitiger Ernennung zum Feldwebel überreicht.

* Aus dem Kreise Simsburg, 21. Nov. Der Landrat hat an die Ortspolizeibehörden des Kreises folgende Verfügung erlassen: Ich erlaube, dafür zu sorgen, daß die in eine Privatpflegestätte, sei sie groß oder klein, überwiegenen genesenden, verwundeten oder erkrankten Soldaten jedesmal innerhalb 24 Stunden von dem Inhaber der Privatpflegestätte unter Angabe des Namens des Truppenteils und des Lazarett, dem sie überliefert worden sind, bei der Ortspolizeibehörde angemeldet werden. Die Ortspolizeibehörden haben Abschrift dieser Meldungen umgehend dem zuständigen Bezirkskommando zu übersenden. Diese Anordnung bezieht sich auch auf solche Verwundete und Kranke, die auf ihren Wunsch oder auf Antrag von Angehörigen in ihre Heimat überführt und in der eigenen Familie untergebracht sind; sie unterliegen gleichfalls der Anmeldung. Diese Bestimmungen sind wiederum durch ortsübliche Bekanntmachung zu veröffentlichen.

* **Laurensburg**, 23. Nov. In der Nähe der Station stürzte heute vormittag ein Soldat aus einem fahrenden Waggone. Der Mann geriet unter die Räder und wurde sofort getötet.

× **Niederschreiben**, 25. Nov. Bei den. mo
hier stattfindenden Markt ist der Kutttrieb
von Rausenvieh wegen der zur Zeit gra-
fierenden Maul- und Rausenseuche vere-
boten.

o Aus dem Oberlahnkreis, 21. Nov. 1871. Der Oberlahnkreis wird bis auf weiteres für den Handel mit Kartoffeln folgende Höchstpreise festgesetzt: 1) Beim Verkauf von ausgelesenen Speisekartoffeln durch den Produzenten an den Verbraucher, auch auf den Märkten beträgt der Höchstpreis 3,40 Mk für 50 Ag. (1 Ztr.) bei freier Lieferung in den Verkaufsraum des Käufers. 2) Beim Verkauf von besten, ausgelesenen, nicht selbstgezeugten Speisekartoffeln durch den Händler an den Verbraucher beträgt der Höchstpreis 3,75 Mk für 50 Ag. (1 Ztr.) bei freier Lieferung in den Verkaufsraum des Käufers. 3) Bei Abnahme von weniger als 50 Ag. (1 Ztr.) besser ausgelesener Speisekartoffeln im Kleinverkauf und Abheben derselben durch den Käufer beträgt der Höchstpreis 4,00 Mk für 50 Ag. (1 Ztr.) und 4,25 Mk für 100 Ag. (2 Ztr.).

Fig. 17. Freitag, 1. Juni. Der
Langenderbach, 25. Nov. Der
 ische Frauenbund hielt am vergangenen
 Sonntag nachmittag keine Jahresversammlung ab,
 die einen eben so schönen wie erhebenden Verlauf
 nahm. Der Einladung waren fast alle Frauen und
 Jungfrauen gefolgt. Herr Florrer hielt über
 die Gründe, die uns in dem gegenwärtigen Kampfe

Kathol. Frauenbund Limburg.

Einladung

Großen Versammlung

Sonntag, den 29. Novemb., nachmittags 3 Uhr
im großen Saale der Alten Post.

Rednerin: Fräulein Hedwig Dransfeld, Werl

Vorsitzende des gesamten kathol. Frauenbundes.

„Der Krieg und die Frauen“.

Fuhrwerksbesitzer

nach solche mit kleinen Betrieben (Einpänner), die Stein-
kohlenanfuhr von Bahnhof nach Gefängnislager übernehmen
können, wollen sich sofort melden. Reimarkt 8 I, wo-
über Bedingungen bereitliegen. 9295

Die Verwaltung.

Bekanntmachung.

Gemäß § 21 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 (S. 5. S. 207) bringe ich zur öffentlichen Kenntnis, daß die
Ruhung der Jagd in der gemeinschaftlichen Jagdbezirk
Steinbach bestehend aus circa 30 ha Feld und circa 90
ha Wald mit gutem Wildbestand, auf die Dauer von 9
Jahren, beginnend mit dem 1. August 1915 durch öffentlich
nebstbedingte Verpachtung erfolgen soll. Die in Aussicht
genommene Pachtbedingungen liegen vom 29. November
1914 ab zwei Wochen lang im Dienstzimmer des Unter-
zeichneten öffentlich aus. Verpachtungstermin ist auf
Dienstag, den 15. Dezember 1914 nachmittags 1 Uhr
an dem Orte des Gutsbesitzers Müller dahier anberaumt.
Zuschlagsfrist 5 Tage.
Jeder Jagdenosse kann gegen die Art der Verpachtung
wegen der Pachtbedingungen während der vorbestimmten Aus-
einsetzungfrist Einspruch beim Kreisaußschuß zu Limburg erheben.
Bis zum Ablauf derselben Auslegungsfrist sind etwaige An-
träge auf Vereinerkennung von Grundflächen mit Eigenjagdbe-
zirk oder auf Ausschluß von Grundflächen aus dem gemein-
schaftlichen Jagdbezirk bei mir zu stellen (§§ 7, 18 der
Jagdordnung).
Steinbach, den 24. November 1914.
Der Jagdvorsteher:
Hansch, Bürgermeister.

Danksagung.

Allen Verwandten, Bekannten und Freunden, die
an der Feier unserer goldenen Hochzeit An-
teil genommen haben, sagen wir unsern herzlichsten Dank.
Villmar Familie Adam Schmidt.

Honigkuchen in großer Auswahl.

Spezialität: Limburger Honigkuchen.
vorbestimmte Delle, als Feldpostbrief versand-
fertig, empfiehlt 9153

Joh. Engelmann, Lebkuchfabrik.
Limburg a. d. Lahn. Schlenkerstraße 2.
— Günstiger Bezug für Wiederverkäufer. —

Raffaeller Taschenfahrplan

gültig vom 2. November an
Preis 5 Pfg.
In allen Buchhandlungen und bei uns zu haben.
Limburger Vereinsdruckerei.

Eingegangene Liebesgaben in Abtlg. I

Aus der Pfarrei Hahn-Schönberg durch Herrn Pfarrer
Balbus: 23 Dörmchen, 10 Leibbinden, 1 Lungenkuchen, 9
Lebkuchen, 55 R. Stücken, 10 Sturmmützen, 37 Unter-
jassen, 126 Paar Strümpfe, 6 Unterjassen, 4 Ohrenschützer
mit Federn, 4 gestrickte Ohrenmützen, 32 Pakete Tabak, 1/2
Pfund Molkebrot, 2 Pakete Cigaretten, 2 alte Cigarillos,
Paket Cigaretten, 2 Packchen Kautabak. Firma Joh. Franz
Schmidt: 100 neue Schachteln für Feldpostpakete. Firma
Bilz, Lehnard sen.: 50 neue Schachteln für Feldpostpakete.
Dr. H. Regel: 30 Gläschen zur Füllung mit Cognac.

Den gütigen Gebern im Namen des Roten Kreuzes
herzlichen Dank. Weitere Gaben werden in Abteilung I
gerne in Empfang genommen.

Frau Seibert.



Fotogr. Vergrößerungen

von gefallenen Kriegerern liefert Ihnen
nach jedem Bild mit einer wirkungs-
vollen Kriegsvignette in Ia. Ausführung

Robert Bender, Limburg.

Apollo-Theater.

Achtung! Neu renoviert! Achtung!
Nur 3 Tage! Samstag, Sonntag, Montag.
Anfang an den 3 Tagen um 3 Uhr
Cleopatra — Herrin des Nils.
die Tragödie einer Königin in 5 Akten.
Cleopatra ist nicht nur eines jener wunderbaren Kino-
natographischen Meisterwerke, die durch glänzende Ausstattung
und prachtvolle Scenerie Aufsehen erregen, sondern das
effelnde Spiel der unvergleichlichen Schönheit „Signora
Terribile-Gonzales“, sowie die überaus spannende, interessante
Handlung, machen „Cleopatra“ zu einem Zugstück für alle.
Reichhaltige, illustrierte Beschreibungen sind an der Kasse
zu haben. Beginn der Vorstellungen um 3, 5, 7 u. 9 Uhr.
Die Direktion.

Sieben erschienen:

Kriegskarte als Feldpostbrief

Verkaufs-Preis nur 30 Pfg. mit Porto 35 Pfg.

Größe offen 41x38 cm.

Vorderseite:

1. Vierfarbige Karte des westlichen Kriegsschauplatzes in Angabe der Marschlinien u. Kämpfe
unterschieden nach den einzelnen Heeren.
2. Bilder der Kämpfe-Führer.
3. Vierfarb. Karte v. Paris u. seinen Befestigungen.
4. Vierfarb. Sonderkarte d. Sperrfortette Toul-
Verdun nebst Angabe der deutschen Stellung.

Rückseite:

5. Zweifarb. Karte der deutschen v. Österr.-ungar.
Kämpfe und Marsche im Osten.
6. Chronik der Kriegs-Ereignisse mit Bezeichnung
der Lage der Orte auf den Karten.
7. Zweifarb. Karte des serb.-mont.-österr. Kriegs-
schauplatzes nebst Angabe d. Kämpfe u. Marsche.
8. Raum für Mitteilungen.

— Genaue Kennzeichnung aller Festungen, strategisch wichtiger Bahnen und Flüsse. —

Expedition des „Nassauer Boten“ Limburg.

Anruf!

An alle unsere lieben Freunde vom Bonifatius-Verein.

Ein Gedanke, der in Amerika bereits zur Tat wurde, ist uns in diesen Tagen von
begeisterten Freunden der Bonifatius-Sache auch für unser deutsches Vaterland nahe-
gelegt worden; er ist uns dadurch um so näher gerückt, daß uns gleichzeitig dafür die
stättliche Summe von 10000 Mark zur Verfügung gestellt wurde.

Es gilt die Beschaffung eines Kapellen-Autos für den Wandergottesdienst
in unseren weiten Diaspora-Gezeiten.

Die in Amerika erzielten Erfolge lassen uns nicht zweifeln, daß unsere in der
Diaspora zerstreut lebenden Katholiken und ihre braven Seelsorger den Gedanken
mit Jubel begrüßen werden. Die edle, uns zur Verfügung gestellte Summe fand ihre Ein-
regung in dem so erfolgreichen Aufruf der „Königlichen Volkszeitung“ zur Be-
schaffung eines Kapellen-Autos für unsere Truppen im Felde. So wollen auch
wir unser Kapellen-Auto, das wir mit möglichster Beschleunigung anzuschaffen gedenken,
zunächst für die Militär-Seelsorge im Felde zur Verfügung stellen.

Unsere Soldaten, die sich so sehr nach Gottesdienst und Gotteswort sehnen und
ihrer zur Ertragung der vielen Mühen und Beschwerden so dringend bedürfen, werden,
das sind wir sicher, dem Bonifatius-Verein für diesen Beabschiedung herzlich dankbar sein.

Unvergütlich werden wir mit allen zutreffenden Ansuchen die erforderlichen Ver-
handlungen anbahnen und wir bitten hier schnelles und tatkräftiges Entgegen-
kommen zu finden. Inzwischen aber müssen wir noch weitere Gaben zur Erreichung
unseres Zweckes erbitten. Weihnachten, das liebe Fest, steht vor der Tür. Und wie jeder
seht sich an, mit liebevollem Eifer seine Weihnachtsgaben an die Lieben im Felde
zu versenden, so werden sicher auch viele gern ein Scherlein beitragen, um die Sehnsucht
unserer Soldaten nach der höchsten Liebesgabe: nach geistlichem Trost und Zuspruch,
nach Gottesdienst und Sakramenten-Empfang zu erfüllen.

So klopfen wir denn vertrauensvoll bei unseren Freunden an, die für unsere An-
liegen immer ein offenes, bereitwilliges Herz gehabt haben, mit der Bitte, sich an der
Stiftung des Kapellen-Autos für den Bonifatius-Verein zu beteiligen. Jede, auch
die kleinste Gabe nehmen wir mit herzlichem „Gott's Lohn“ entgegen.

Paderborn, den 19. November 1914.

Der General-Vorstand des Bonifatius-Vereins
Hermann Graf zu Stolberg-Stolberg,
Präsident.

Reinwollene Flanelle

für Leibbinden usw.

in guten Qualitäten, Meter 1.50, 1.70, 2.— Mk.

empfiehlt

Wilh. Lehnard senior,

Kornmarkt No. 1.

Liebesgaben

für die in opferwilligster Weise der Kranken- und Verwundetenpflege im
Krieg sich widmende

Malteser-Genossenschaft

sind weiter in unserer Expedition eingegangen:

Aus Friedhofen 5 Mk. Aus Villmar 5 Mk. Ungen 10 Mk. Jos. Zwenger, Nieder-
brechen 10 Mk. Graf Walderdorff, Molsberg 600 Mk. Aus Hadamar 5 Mk. Früher
eingegang. Gaben für die Japaner-Mission 1,70 Mk. Ung. 15 Mk. Pfarrer B. Böcker,
Heiligenroth 20 Mk. Aus Laufelsheim 5 Mk. Aus der Pfarrei Walderbach 15 Mk.
Pfarrer von Oberliefenbach 4,50 Mk. R. M. aus Limburg 5 Mk. Pfarrer Bolbus,
Hahn-Schönberg 50 Mk. Rosa Hauheim, Niederliefenbach 10 Mk. Maria Urban, Nieder-
liefenbach 10 Mk. Marien-Verein, Niederliefenbach 60 Mk. R. R. Niederliefenbach 40 Mk.

Gott vergelt's! und — Vivant sequentes!

Die Rheinisch-Westfälische Malteser-Genossenschaft mit den ausschließlich
aus geistlichen Korporationen gebildeten Pflegekräften nimmt sich aller Ver-
wundeten und Kranken ohne Unterschied des Standes und des Glaubens-
bekenntnisses an. Sie hat keinen Anteil an den Liebesgaben — so schreibt
uns ihr Präsident — die dem Roten Kreuz zustiegen. Vor allen
mögen die Katholiken Deutschlands nicht vergessen, daß die tausend
und abertausend Ordensfrauen und Ordensmänner, die mit Auf-
opferung ihres Lebens und ihrer Gesundheit auf den Schlachtfeldern
und in den Lazaretten unsere Söhne und Brüder pflegen, einzig und
allein auf die Unterstützung der Malteser-Genossenschaft angewiesen sind.

Dieser in ihrem edlen, so überaus segensreichen Werke uneigennützig
nütziger Nächstenliebe beizustehen, soll unsere selbstverständliche
Pflicht sein. Es gilt Gott zur Ehre, dem Vaterland zum Nutzen,
unseren Brüdern zum Wohl und Segen.

Eichen-Stadtholz

welches bei Robungsarbeiten
im vormaligen hiesigen Ge-
meindever. gewonnen wurde,
kann unentgeltlich abgeliefert
abgeholt werden. 9243
Näheres bei Josef Kalltayer
in Wülfrath.

Vertrauens-Stellung

sucht junger kräftiger Mann,
Militärfrei, mit einwand-
freier Vergangenheit, gegen
mäßige Ansprüche. Off. unt.
Nr. 9258 an die Exped.

Verloren gegangen ein

Kinderpelz.
Abzug. Unt. Fleißgasse 20.

Garantiert trockene, gesunde

Eicheln
hat billig abzugeben. 9246
Kaufm. Mahr, Niederliefenbach.
Ein trachtiges 9282

Schwein

hat zu verkaufen
Josef Eberz, Herschbach
— Kreis Westerburg.

Frisch von der See:

Brat-Schellfische	Pfd. 23 Pfg.
Schellfische, große	Pfd. 52 Pfg.
Cabliau, mittel	Pfd. 35 Pfg.
Feinster vollsaftiger	
Schweizerkäse	Pfd. 1 25
Edamerkäse	Pfd. 1.—
vorzügliche Qualität	

Als Liebesgabe

empfehlen wir	
Neue Haselnüsse	Pfd. 52 Pfg.
Lebkuchen	Paket 9, 18 und 25 Pfg.
Feine braune Schnittlebkuchen	Stück 8 Pfg.
Außergewöhnlich preiswert	
Pfeffernuß-Mischung	1/4 Pfd. 14 Pfg.
Schokoladepulver	1/4 Pfd. 33 Pfg.

Schade & Trüllgrabe

Filiale Limburg, Frankfurterstr. 3. Tel. 193.

Persil zum Waschen!

Henkel's Bleich Soda

Wohlfahrts-Geldlose

A. Zweck der deutschen
Schulgenossenschaft, a. 3,30 Mk.
Hauptgewinn 75000 Mk.
baar Geld. Ziehung schon
3. 4. u. 5. Dezember, sowie
Wochentliche Auto-Lose a.
50 Pfg., 11 Std. 5 Mk.
Ziehung 22. Decemb. Haupt-
gewinn 10000 Mk. Em-
pfehle meine so beliebten
Glücksconvertis m. 2 Auto
u. 1 Wohlfahrts-Geldlos
incl. Porto u. 2 Listen für
nur 4,75 Mk. Nachnahme
25 Pfg. teurer. 6776

Jos. Boncelet Ww.,
Haupt- und Glücks-Kollekte,
Goblenz, nur Zeitungs-Gasse
Telefon 744.

In meine so vom Glück
begünstigte Kollekte fließen
Tausende von Gewinnen,
welche von mir ausgezahlt
wurden und schon 6mal
das große Los.

Billige Kleider

wird man sich am besten nach
dem bei der Frauwelt so all-
gemein beliebt, Favorit-Mod-
alban, nur 60 Pfg. herstellen.
Man kann alles mit Hilfe von
Fav-Schnitten bequem nach-
schneiden. Erhältlich bei
Joh. Franz Schmidt,
Limburg. 6645

Wohlfahrts-Lose

a. Mk. 3.50 7334 Geldg.
Zieh. 3. 4. u. 5. Dezemb.
Haupt-
gewinn 75000 30000
20 000 M. bares Geld.
Berliner Olympische-Geld-
Lose a. Mk. 3.30
Ziehung 10. und 11. Dezbr.
Haupt-
gewinn 60 000 20 000
10 000 M. bares Geld.
Kölner Lose
a. 1 Mk. 11 Lose 10 Mk.
Ziehung 27. u. 28. Novemb.
Porto 10 Pfg. jede Liste
20 Pf. vers. Glückskollekte
Hch. Deicke, Kreuznach
6719

3-Zimmer-Wohnung.

neu hergerichtet, sofort oder
später zu vermieten.
9227 Elsbörsenweg 13.

Ein schön möbl. Zimmer
zu vermieten, auch können
noch einige Herren Mittag-
und Abendbisch bekommen.
9253 Bergstraße Nr. 1.

Möbl. Zimmer nächster
Nähe der Bahn billig zu verm.
zu erf. Exped. 9184

Vertreter

gegen hohe Prov. für Lim-
burg und Umgebung ge-
sucht. Bist. erw. Wies-
baden, Rheinstraße 58, Laden.

Eine Partie

Schreiner

und zwei kräftige Tag-
elöhner sofort gesucht.
Schreinermeister Di.inger.

Junger Friseurgehilfe
sofort gesucht.
Friseur Max Maier,
Ditz a. d. L.

Ein Metzgergehilfe
kann sofort eintreten bei
Metzgermeister Josef Fischer,
9143 Limburg, Platz 9.

Braver, kräftiger Junge mit
guten Schulkenntnissen als
Lehrling

gesucht. J. A. K. Böckling,
Eisen- u. Maschinenhandlg.
9215 Montabaur.

Ein tüchtiger, junger
Frisiergehilfe
sucht Stelle zu erf. Exped. 9294

Tüchtiger
Bursche
für Kolonialwaren-Geschäft
gesucht.

Schade u. Trüllgrabe,
Limburg

Ein junger
Bäckergehilfe
auf sofort gesucht.
Peter Jos. Wirth,
Limburg.

Junger
Dekorateur
(Militärfrei) sucht zum 1.
Dez. oder später Stellung in
Limburg oder nähere Um-
gebung. Auch im Beruf
beurlaubt. Offerten unter
W. 9279 an die Expedition
ds. Blattes.

Tüchtiges
Mädchen
für Hausarbeit sofort gesucht.
Hospitalstraße 7.

Sauberes, kathol.
Mädchen,
im Kochen und allen Haus-
arbeiten erfahren, nach aus-
wärts gesucht. Zeugnisse
nebst Lohnangebe ersandt.
Näheres Blumenröderweg 5,
2. Stod.

Ordentliches Dienstmä-
chen auf sofort gesucht.
9292 Bräunvorstadt 18.

Ein ordentliches, junges
Mädchen
zu Weihnachten nach Daba-
mar gesucht. Näheres bei
Jos. Demer.

Dienstmädchen
(nicht zu jung), mit guten
Zeugnissen, gesucht. Zu erf.
fragen. Exped. d. Bl.

Bezugspreis:
Viertelj. 1,50 M., ohne Bestellgebühr, durch die
Post 1,92 M., bei der Post abgeholt 1,50 M.

Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Monatszeichnungen von
Nassau.
3. Gewinnliste der Preuss. Klassenlotterie.

Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Nassauer Bote

Anzeigenpreis:
Die fliegende kleine Zeile oder deren
Raum 15 Pfg. Kleinanzeigen kosten 40 Pfg.

Anzeigenannahme:
Nur bis 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinung-
stages bei der Expedition, in den auswärtigen
Agenturen bis zum Vorabend. — Abat
wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Dierzerstraße 17.
Telegraphisch-Anschluß Nr. 8.

Nr. 272.

Limburg a. d. Lahn, Mittwoch, den 25. November 1914.

45. Jahrgang.

Der Weltkrieg.

Englische Offiziere über unsere Truppen.

Amsterdam, 22. Nov. Die Engländer, die in ihren Plätzen immer wieder unsere in Belgien stehenden Truppen als ein aus Kindern und Greisen zusammengefügtes Heer bezeichnen, erhalten nun von ihren eigenen Offizieren eine Beschreibung. Ein Major eines hochländischen Regiments schreibt der „Times“, nachdem er sich zunächst darüber beklagt hat, daß man in England ruhig weiter Fußball spiele und die Leute in der Front sich aufreiben lasse, folgendes:

Ich tadle auf das äußerste unsere heimatischen Zeitungen, die immer wieder sagen, die Deutschen hätten nicht ziele, sie liefen weg und ihre Armee sei aus alten Leuten und Knaben zusammengekehrt. Solche Dinge sind nicht wahr und wenn sie wahr wären, dann könnten ihre alten Männer und ihre Knaben ganz wunderbar gut! Man sagt, daß die Deutschen von Albtraum tapferer waren, als die Amerikaner es zuhause; die Deutschen sind noch schwerer aus ihrem Laufgraben herauszuholen als wir. Wir stehen gegen eine verurteilte gute Armee und es wird uns viel Zeit kosten, sie zu brechen. Augenblicklich steht alles gut, aber man soll daran denken, daß wir während dreier Monate hart zu kämpfen hatten und daß einzelne Regimenter sehr böse mitgenommen worden sind. Die Deutschen bringen fortwährend neue Reserve- und Ersatztruppen an die Front und ich rede nicht von der Gegenwart; gegenwärtig ist unsere Armee zwar ein wenig müde, aber sie ist in gutem Zustand und ihre Moral ist glänzend, doch wenn es in der jetzigen Stimmung ein, zwei oder drei Monate weitergeht, so werden wir gefährlich nahe an die Grenze kommen, wo unsere Energie nachläßt.

Ein anderer Offizier, der eine Brigade befehligt, schreibt der „Times“:

Wir haben eine mühselige Zeit in den Laufgräben, die alle Tage und alle Nächte mit Kanonenformal überhüllt werden. Wenn die Infanterie besonders tödlich ist, so kommt das daher, daß sie durch gute Schützen abgefeuert werden, die auf der Höhe liegen, um die Köpfe zu treffen, die sich oberhalb der Laufgräben bewegen; sie haben uns jedenfalls großen Schaden verursacht. Die deutsche Artillerie ist außerordentlich gut, ihre Beobachtung ist scharf und ihr Schießen ist genauer, als ich es mir jemals träumen ließ. Die Leute sind dabei außerordentlich verschwenderisch mit ihren Granaten, und es liegt ihnen gar nichts daran, Hunderte zu jeder Tages- und Nachtzeit loszulassen, und dabei nehmen sie ihre Stellung so, daß man niemals vor ihnen sicher ist und es sehr schwer wird herauszufinden, wohin wir unsere Trümpfe, unsere Pferde usw. bringen sollen. Ich selbst hatte nun eine Laufgrabenlinie von etwa 1500 Yards Länge, die über ein Dorf mit Wäldern und Gärten führt und durch die Deiche läuft. Auf diese haben es die Deutschen abgesehen, und sie richten immer wieder darauf ihre Angriffe, so daß wir immer im Anschlag liegen müssen. Nocht haben sie mich nun an einer Stelle angriffen, die aus der allgemeinen Linie herausragt und die sehr günstig für sie ist. Ich habe sie beide Male zurückgeworfen u. viele von ihnen getötet — einige hundert —, aber sie selbst haben mir einen großen Verlust an Offizieren und Mannschaften zugefügt, und jeden Tag kommen von der Front Tragbahnen mit Verwundeten aus dem Granatenfeuer zurück, und diese Verwundungen sind oft sehr schwer. Es ist mir widerlich, in den englischen Zeitungen die Erzählungen von der Inferiorität der Deutschen als Soldaten zu lesen — glauben Sie bitte kein Wort davon! Sie sind glänzend in jeder Weise: ihr Mut, ihre Wachsamkeit, ihre Organisation, ihre Ausdauer und ihre Führung sind so gut wie nur irgend möglich, und niemals haben andere Truppen sie übertrifft. Sie kommen in Massen gegen unsere Laufgräben und Maschinengewehre, und immer wieder erscheinen sie und sie bleiben niemals ruhen, sondern immer in der Offensive. Ich bin voll Bewunderung für sie und allen anderen, die sie kennen, geht es ebenso.

Belgische Refruten.

Kristiania, 23. Nov. Aus Amsterdam ist in London die Meldung eingetroffen, daß die belgischen Refruten des Jahres 1914 am 2. Dezember zur Front geschickt werden.

Südwest und die Türkei.

Wien, 21. Nov. „Telegraph“ meldet: Das in Pretoria erscheinende Blatt „Volksstem“ veröffentlicht einen zwischen Oberst Maritz und der Regierung von Deutsch-Südwestafrika geschlossenen Vertrag. Er enthält sieben Punkte.

1. General Maritz hat die Unabhängigkeit Südafrikas erklärt und den Krieg mit England begonnen.

2. Der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika erkennt alle afrikanischen Streitkräfte, die gegen England operieren, als Kriegsführung an. Es werden nach weiteren Besprechungen den Krieg gegen England unterstehen.

3. Falls Britisch-Südafrika für unabhängig erklärt wird, soll der kaiserliche Staat oder die Staaten baldmöglichst durch die Deutsche Reich als solche anerkannt werden in die allgemeinen Friedensverhandlungen einbezogen werden.

4. In Anbetracht dieser Unterstufung werden von dem kaiserlichen Staat oder die Staaten keine Forderungen erhoben, daß die deutsche Regierung von der Balfischbai und den Inseln in der allgemeinen Friedensverhandlungen einbezogen werden.

5. Der Salweg des Oranjesflusses wird der Grenze zwischen Deutsch-Südwest und der Union getrennt werden.

6. Das Deutsche Reich wird keinen Einwand

erheben, daß die oben genannten Staaten von der Delagoabai Besitz ergreifen.

7. Wenn der Zustand nicht glückt, werden die Aufständischen, die auf deutsches Gebiet übergehen, als deutsche Unterthanen anerkannt und als solche behandelt werden.

Oberst Maritz schickte am 16. Oktober das Abkommen mit einem Begleitschreiben an Oberst Brix, den er als alten Afrikaner auffordert, mit gegen England zu kämpfen.

(Anmerkung des WB.: Die Verantwortung für die Richtigkeit vorstehender Veröffentlichung muß der „Volksstem“ in Pretoria überlassen bleiben.)

Aus unseren Verlustlisten.

Füsilier-Regiment Nr. 80, Wiesbaden, Bad
Somburg u. d. S.

(Rancourt am 23. 8., Matton vom 24. 8. bis 7. 9., Trogen vom 22. bis 26. 9., Champen am 29. und 30. 9., Solente am 1. und 2. 10. vom 1. bis 17. 10. 11.)

3. Bataillon.

9. Kom p.: Einj.-Freiw. Unteroff. Veder, Somburg, tot; Füsil. Euler, Höchst, lw.; Füsil. Kullmann, Weidenau, lw.; Ref. Veder, Griesheim, lw.; Füsil. Vender, Weiskirchen, lw.; Ref. Muster, Höchst, lw.; Wehrm. August Wagner, Wiesbaden, lw.; Ref. Hofmann, Himmelsingen, lw.; Bischoffsw. Eberts, Somburg, tot; Unteroff. Groos, Grenzhausen, tot; Füsil. Hoffmann, Grafenbrunn, tot; Ref. Grün, Herborn, lw.; Ref. Kaul, Ostrif, lw.; Gefr. d. R. Wilhelm, Nassau, lw.; Füsil. Steinborn, Gramberg, lw.; Ref. Wörner, Griesheim, lw.; Unteroff. d. R. Grimm, Höchst, lw.; Füsil. Schales, Höchst, tot; Füsil. Eber, Niedrich, tot; Füsil. R. nischfeger, Rendorf, lw.; Ref. Worn, Camberg, lw.; Füsil. Böhm, Baumbach, lw.; Ref. Eichenhof,

Kadzingen, lw.; Ref. Fiedlicher, Soffheim, lw.; Ref. Schulteis 1., Höchst, verm.

10. Kom p.: Füsil. Ettlingen, Rirdorf, tot; Einj.-Freiw. Saffan, Somburg, tot; Ref. Meyer 2., Soden, tot; Füsil. Beckmann, Höchst, lw.; Gefr. Velle, Griesheim, lw.; Ref. Veder, Höchst, lw.; Ref. Krümer, Weiskirchen, lw.; Füsil. Dorn, Somburg, lw.; Gefr. d. R. Seib, Stadthaus, lw.; Gefr. d. R. Weil, Weiskirchen, lw.; Füsil. Jöller, Oberhofen, lw.; Ref. Christmann, Münster, lw.; Gefr. d. R. Altp, Münster, lw.; Ref. Christ, Nied, lw.; Ref. Hedler, Oberhofen, lw.; Ref. Krümer 2., Weiskirchen, lw.; Ref. Voss, Somburg, lw.; Ref. Vonn, Holzhausen, lw.; Einj.-Freiw. Voh, Somburg, lw.; Ref. Mitter, Dergersdorf, lw.; Ref. Weiskirchen, Weiskirchen, lw.; Füsil. Raab, Somburg, lw.; Ref. Rosenthal, Weiskirchen, lw.; Gefr. d. R. Vodenheimer, Soden, lw.

11. Kom p.: Ref. Rix, Marzheim, tot; Wehrm. Rausheimer, Somburg, tot; Ref. Pfeffer 1., Soffheim, lw.; Ref. Nicolay 3., Eschborn, lw.; Einj.-Freiw. Gefr. Basse, Frankfurt a. M., lw.; Ref. Held, Marienberg, lw.; Gefr. d. R. Spengler, Sindlingen, lw.; Ref. Schauer, Soffheim, lw.; Einj.-Freiw. Weber 3., Holzhausen, lw.; Füsil. Döhlen, Steinbach, lw.

12. Kom p.: Ref. Vöfster 2., Oberad, lw.; Füsil. Reng, Niederhofen, tot; Ref. Brunner, Steinbach, tot; Gefr. d. R. Vort 1., Niederhofen, tot; Ref. Ferdinand Söhn, Wiesbaden, tot; Füsil. Schone, Eschersheim, lw.; Gefr. Lamb, Raus, Weiskirchen, lw.; Ref. Vordhan, Soffheim, lw.; Ref. Dickopf, Ruffert, lw.; Ref. Alach, Soffheim, lw.; Füsil. Weil 2., Rirdorf, lw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87.

Verichtigung früherer Angaben.

Wehrm. Jung 1., Wehrn, bisher verm., im Lazarett.



Einschlagende Granate.



Deutsche Feldpost in Feindesland.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

8. Großes Hauptquartier, 13. Nov.

In den Schützengräben von Reims.

(Schluß.)

So ein Stabsquartier hinter den Schützengräben ist der reinste Taubenschlag. Der eine gibt dem anderen die Klinken in die Hand und es erheben sich deshalb durchaus sinnig, daß die Sachsen ihren Stab in einem Hotel einquartiert haben, dem einzigen Hause im Dorfe, das, wie schon erwähnt, bei dem letzten Bombardement durch die Franzosen erhalten geblieben ist. Welch toller Gegensatz! Hier, wo vor wenigen Wochen noch der Reizende in Konfektion, der Verkäufer irgend einer Pariser Lebensmittelfirma u. der Vertreter einer landwirtschaftlichen Maschinenfabrik am Abend gemeinsam mit den Bayern (französl. Bauern) ihren Abschied tranken und sich friedlich über den Krieg hinten weit in der Türkei unterhielten, sitzt heute beim Schein einer trübseligen Petroleumlampe der konservative Reichstagsabgeordnete eines schlesischen Gebirgskreises in der Uniform eines Generals an dem Wirtschaftstisch mit den anderen Stabsoffizieren, und während

zweischendurch die Offiziere von der Front, die Befehlshaber, die Ordonanzen herein- und weeraus herausschleichen, die Kanonen hüben und drüben donnern und die Gewehrflüsse knattern, erzählt mit der General, wie er bis zum Mobilisierungsstages mit einem Gegenkandidaten herumprojiziert hatte, der von dem alten Herrn im Balkenpfeil behauptet hatte, man würde ihm im Falle eines Krieges gewiß kein Regiment anvertrauen. Und dann wurde er doch aus seinen schlesischen Bergen von seinem König gerufen, und ehe er ging, nahm er nach einer Rücksprache mit dem Kollegen, der gleichfalls ins Feld ziehen mußte, den Straßentrug zurück und beide schüttelten sich die Hände.

Dann kommt ein Fliegerleutnant herein. Er hat sich tagsüber ein wenig in der Gegend von Paris umgesehen und allerlei interessante Feststellungen gemacht. Er erzählt auch, daß bei Sedan ein feindlicher Flieger heruntergekommen ist, der in Verdun zu sein glaubte und nun von den Unfern mit großer Freude in Empfang genommen worden ist. Er hatte, von einem heftigen Winde getrieben, über 100 Kilometer in der Stunde zurückgelegt und sein Benzinvorrat war völlig erschöpft. Der Apparat wurde alsbald nach einer süddeutschen Stadt geschafft, um nach un-

leren Flugzeugarrangements umgebaut zu werden, wie dies auch mit den von uns feinerzeit in Reims beschlagnahmten Flugzeugen geschah. Jetzt tun sie uns längst gute Dienste, da der Luftkampf inzwischen immer schärfere Formen angenommen hat. So hörte ich, daß dieser Tage einer unserer Flugzeugführer vom feindlichen Flugzeug aus einen Schuß erhalten hat, der ihm quer durch den Körper ging. Er hatte noch so viel Kraft, das Flugzeug sicher auf dem deutschen Flugplatz landen zu lassen, und kam sterbend nieder.

Ein Offizier raste im Auto zum Armeeoberkommando, holte ein Eiserne Kreuz, und wenige Minuten, nachdem er es ihm angeheftet hatte, starb der Badiere.

Mit großem Behagen erzählte man mir dann von der Vernichtung des „Panernschreds“, wie man einen hüben französischen Fliegeroffizier und seinen Begleiter getauft hatte, die fast allgählich unter unseren Stellungen erschienen und Fliegerpfeile und Bomben in großer Zahl abwarfen, ohne daß wir ihnen mit unserem Geschütz- und Gewehrfeuer beikommen konnten. Sie fielen in den letzten Tagen scharf beobachtet und mit einer Granate herabgeholt worden. Doch waren sie so erschüttert und verbrannt, daß nur noch ihre Charge zu erkennen war. Und sonderbar: in dem Knopfloch des Hosen befanden sich zwei ganz frische blühende Rosen, die man ihm nun mit las Grab gelegt hat. „Gewiß waren sie ihm von zarter Hand mitgegeben worden“, sagt einer der Herren. „Sie haben ja drüben schon mehr als ihre Damen bis mit in die Front gebracht. Nun wird sie vergeblich auf ihre Rückkehr warten!“

In diesem Augenblick klingelte es am Telefon. Der Hauptmann notierte eine Weile, während wir schweigend und melde dann: „Bei aufflarem Wetter sind heute wieder „Baumaffen“ gefahren worden. Auch trägt man an verschiedenen Stellen feldgraue Mäntel, die sie wahrscheinlich Toten abgenommen haben.“ — Die „Baumaffen“ sind hier bei uns Senegalesen, erklärte man mir. Beim Ansturm der Unfern gehen sie in die Bäume, während die Franzosen ausrücken. Sobald sie uns im Rücken haben, fangen die Kerls von oben drauf los, und dadurch entsteht uns mancher Verlust. Also richten unsere Grenadiere jetzt ihr Augenmerk besonders auf die Bewegungen dieser Kerle. Sie kommen auch manchmal des Nachts mit dem blauen Messer zwischen den Zähnen angelassen, springen in die Gräben und fallen die Unfern an. Aber wir sind auf alles gefaßt, und solche Dinge dürfen sie mit unsern gutmütigen Jungen da draußen nicht zweimal machen. Reulich gingen wir auch zum Sturm vor. Drüben laut alles los, als wir Hurra schrien und mit dem gefüllten Bajonett in ihre Gräben sprangen. Aber ein paar Schwärze stehen verdutzt da — sie wollen gerade essen — und als sie uns sehen, schreien sie: „Bardon!“ und halten ein gebratenes Beefsteak hoch. Na, was wollen Sie! Da laden die Jungen u. d. schleppen sie zu uns herüber. Ich glaube sie haben ihnen sogar das Beefsteak gelassen.“ — O ja, sagte einer, das ist zu toll! worauf ihm der Bader zur Verabreichung eine Zigarre offerierte.

„Haben Sie denn wenigstens ordentlich Viebesgaben erhalten?“ fragte ich einen Leutnant. O ja, es geht. Aber wir hatten sie auch nötig, denn Sie haben ja gesehen, wie die Gegend hier herum aussieht. Hier ist nichts mehr zu sehen, und das ist jede, auch die kleinste Sendung von drüben erwünscht. Nur keinen Rotwein mehr! Und all s schüttelt sich. — Und dann erzählte man vom dem Inhalt mancher Viebesgabenendungen, die etwas zu lange unterwegs gewesen waren.

Inzwischen war eine Ordonnaus vom Armeeoberkommando gekommen und hatte vor dem Wag des Generals ein kleines Bäckchen niedergelegt. Nachdunkelnd las der General das Bäckchen und dann wurde ein „Gut Nacht!“ gerufen. „Ein Eiserne Kreuz!“ flüsterle der Leutnant. Ich bat den General um die Erlaubnis, im Zimmer bleiben zu dürfen, und er nickte freundlich. Dann kam der Mann und alle die Alten und Jungen standen auf. Der General war verlegen, weil er nicht wußte, was man von ihm wollte, aber er hielt den Blick des alten Herrn in der Generalsuniform fest aus und sah ihm gerade ins Gesicht. „Mein lieber B.“, sagte der General mit etwas zitteriger Stimme, „Seine Majestät der Kaiser und Königin hat beschlossen, Ihnen für tveres Verhalten vor dem Feinde das Eiserne Kreuz zu verleihen. Es freut mich, daß Sie ihm so getreu gedient haben, und daß ich Ihnen diese Auszeichnung überreichen darf. Gossentlich werden Sie noch viele Nachfolger haben!“ Dann klopfte der General dem Mann, einen Schloffer aus den Königreich Sachsen, väterlich auf die Schulter und bestete ihm das Eiserne Kreuz in das Knopfloch. Nun war auch der Schloffer bewegt, drückte kräftig die ihm dargebotene Hand und sagte schlicht: „Ich danke vielmals, Herr General!“ — Und dann gratulierten sie ihm alle, und die das Ehrenzeichen schon besaßen, ganz besonders herzlich. Ich durfte ihm die Hand drücken und dann konnte er nicht schnell genug zur Türe hinaus, um mit sich und seinen Empfindungen allein zu sein.

Ich erfuhr bei dieser Gelegenheit, daß der General eines Tages als Radfahrer eine Weile überbrachte und dann bis Abends nichts mehr zu tun hatte. Da sah er, wie ein Regiment ins Feuer kam, und bot sich mit seinem Kabe als „Helfer“ an. Im ersten Augenblick war er dann hin und her gefahren und hatte schließlich im Eifer selbst ein Gewehr ergriffen und den Bajonetangriff auf die feindliche Stellung mitgemacht. Am Abend sagte er auf die Frage, wo er gewesen war, er habe „Heberstunde“ gemacht.

Na, und dann gab's Abendbrot. Argendwo im Dorfe hatte man unter Schutt und Trümmern vor wenigen Tagen, als König Friedrich August dort gewesen war und die Parade über seine Sachsen abgenommen hatte, einen alten Groß-

Wasserstuhl als Königsstuhl aufgetrieben und ich mußte auch auf ihm Platz nehmen. Die bessere Konferenztische wurde ausgemacht, und gerade, als wir den ersten Sünd Wein trinken wollten, ballerte es draußen mit einem Male kräftig los. Der Hauptmann horchte einen Augenblick hinons, dann sagte er: Das ist nicht bei uns und auch nicht drüben. Das sind unsere Geiseln in einem andern Abschnitt! — Und schon ruft er an, was denn los sei.

Aber da wird auch sein Anseh'n schon verlangt und ich sehe, wie sich sein Gesicht für mich verflärt, wie seine Augen zu leuchten beginnen und wie es ihn drängt, uns die Nachricht weiterzulegen zu können. Es ist die Meldung vom Seefee bei Chile. Sie trifft hier mit dem Anstöße: „Ein Hurra unsern modernen blauen Jungen, Wilhelm, Imperator Rex!“ ein und löst einen Jubel in dem kleinen Raume aus, der selbst des Donnerens der Geschütze da draußen einen Augenblick überbört. Dann geht die Meldung nöthlich weiter in die Schützengräben draußen, und wenige Minuten später kommt die Meldung zurück: „Die Truppen traten an und brachten nach Verleugung der Meldung ein dreifaches Hurra aus den obersten Kriegsherrn aus. Darauf sangen sie mit r. Musikbegleitung: „Deutschland, Deutschland über alles!“ — Ach, sollen wir nicht auch Salut schiessen, hat der Hauptmann. — Aber der Gen. r. winkte ab. „Wir dürfen nicht Munition verschwenden!“ — Bald darnach kam ein junger Offizier aus den Schützengräben und erzählte, daß man „drüben“ ganz veräuscht gewesen sei, und daß man ihnen die Meldung auf französisch zugerufen habe. Da habe dann ein heftiges Schreien eingesetzt.

„Hören Sie mal, was ist denn da oben los!“ sagt der General und zeigt an die Decke. Und richtig, da scheint's ja recht lustig zu sein! Man hört eine Mundharmonika und jemand singt das schönste Lied: „Es war in Schöneberg!“ Ach, sagt der Hauptmann, ich weiß schon. Das ist die „Familie“! Können Sie ein wenig mit nach oben kommen?“ ruft er mir dann zu. „Aber natürlich, Herr Hauptmann, hier ist alles neu und interessant für mich.“ Und wir klettern eine schmale, dürftige Holzleiter nach oben. Hier gibt's nur zwei Zimmer. „Zudem da schlafen wir heute Nacht“, sagt der Hauptmann. „Und das ist die Brigadefeldwebelzelle.“ — Wir stehen vor einem Raume, in dem fünf kärtische Landsturmleute sitzen. Aber noch etwas ist da. Auf dem Schoß des einen am Tische, der eben bei unserm Erscheinen mit dem Gesänge aufhört, ist ein reizendes kleines Mädchen von 8 Jahren, das mich lebhaft an ein anderes erinnert. Es tut so geschämigt und verbirgt seinen Kopf schücheln an der breiten Brust des Arentes.

Der Hauptmann, den auch Erinnerungen überkommen, erzählt mir, daß eine einzige Person aus dreizehn Personen im Dorfe zurückgeblieben sei, als wir einrückten, und daß sie von uns. Unter ihres anständigen Wesens und ihrer Güte bereitwillig wegen mit durchgesittet werde. Die Kleine aber hatte sich bei den Leuten eingefunden und sammelte nach ihren Eltern, worauf sich unsere Leute bereit erklärten, Eternelle an ihr zu vertreten. Da ist nun der eine Papa, der andere die Mama, der dritte der gute Onkel und so fort, und jeder wagt eierlichst darüber, daß seine Rechte von dem andern respektiert werden. Denn sie haben alle daheim auch Kinder und Söhne, die denken auch nichts abgibt an Liebe und Pflege.

Wir flüchten dann nach ganz oben hinauf, wo auf dem Seidenboden die Telefonisten und Telegraphisten sitzen und als wackelste Hamburger einen fröhlichen Männerkist spielen, bis sie zur Ablösung gerufen werden. Denn auch heute geht der Telephondienst die ganze Nacht durch, und er ist hier im Stabsquartier, wo alle die Nachrichten u. dergl. zuerst einlaufen, doppelt schwer und doppelt wichtig.

Es war schon bald Mitternacht, als wir noch einmal auf den Platz vor dem Hotel hinausstritten. Der Rebell war verschwunden und der Mond grüßte von der Anhöhe her, aber die ich im Rücken des Tages gewandt war. Seltsame Bilder malten die Schatten der zertrümmerten Säulen auf den Boden und ab und zu glitzerte ein Augenpaar zwischen den Ruinen hervor. Einmal stand der B. still und zeigte nach dem Wald auf der Höhe, wo ab und zu eine Granate krachend einschlug. Sie vermuten drüben irrthümlich unsere schwere Artillerie an dieser Stelle. Hoffen, in der Nacht bei einem etwaigen Stellungwechsel den Unfern Schaden zuzufügen. Da zeigte er mir ein großes Loch im Boden. „Sie haben hier vor drei Tagen hergeschossen, und ich weiß wie niemand auf dem Platz!“

Mich fröstelte, und so gingen wir hinaus, der Hauptmann, der junge Leutnant und ich. Wir krochen in das kleine Zimmerchen, wo mir ein Ordennanz einen Strohsack möglichst einladend ausgebreitet und sogar ein frisches Bettuch darüber gelegt hatte. Auch mußte ich die als Koffissen dienende Stokrolle nehmen, die der Herr Hauptmann ansonsten unter sein müdes Haupt schieben pflegte, und nachdem die Ordennanz noch das Telephon an unser Nachtlager geleitet hatte, legten wir uns in den Kleidern nieder. Vorher trat der Hauptmann noch einen Augenblick an Fenster, stellte an seiner Uniform und starrte dann in den Mondschein hinaus, bis ihm der Leutnant zurief, er solle doch das Licht löschen, da Petroleum sei heute teurer wie Kaviar. — Der führte der Aeltere schnell etwas an die Lippen und packte sich denn in seinen Schlaf ein.

Sie schloffen beide schon lange, als ich noch immer die Ereignisse dieses Tages in mirrer Erinnerung vorbeiziehen ließ und mir in die Seele all derer zu verleben suchte, die jetzt mit mir in diesem engen Hause schlafen oder wachten. O! Qui der Gerechtigkeit u. das Flagen der Granten störte keinen, so wie der Anwohner des Riegara den Fall nicht mehr brausen hört und der Müller das Klappern der Mühle nicht stört. Auch ich hatte forderbare Eindrücke, und seltsame Stimmungen löste diese Nacht an der Feste der Erde mit in mir aus. Allein — es gibt Dinge, die man nach Schopenhauer nur denken soll, weil sobald unser Denken darüber Worte gefunden hat, es schon nicht mehr innig, noch im tiefsten Grunde ernst ist. Wo es anfängt, für andere da zu sein, hört es auf, in uns zu leben. Und ich weiß doch, daß diese Stunden mir allezeit lebendig bleiben.

Mein Nachbar seufzte im Schlaf und wandte sich mir zu. Im Mondlicht, das durch ein gebrochenes Fenster auf sein Gesicht fällt, sehe ich eine tiefe Falte auf seinem noch jungen Gesicht. Er wird einen schweren Traum haben. Die Uniform ist offen geblieben und ich sehe, daß er neben

der Erkennungsmarke noch einen alten Georgtaler um den Hals trägt. Und noch etwas, was wir kein Gefühl beim Anblick des kleinen Mädchens vorhin erklärt und das Verbaltere und Herzliche in seinem Wesen, wenn wir von daheim sprachen. Es ist ein goldenes Medaillon mit dem Bilde einer schönen Frau und eines niedlichen blonden Kindes. Jegendwo im fernsten Treppen liegt die kleine und träumt vom Vater hier draußen auf dem armeneligen Strohhalm und ich denke, daß in dieser Nacht seine Gränate kommen wird. — Nicht so sehr mitbewegen.

Gegen 4 Uhr klingt leise das Telefon. Mein Hauptmann fährt verschlafen empor, gibt einen kurzen Befehl, und dann schlafen wir beide bis zum Morgenrauschen traumlos durch. Unten steht schon das Automobil, das den jungen Leutnant und den Offiziersstellvertreter aus dem Schützengraben mit mir zum Großen Hauptquartier bringen soll. Der liebenswürdige General hat es sich nicht nehmen lassen, durch seine Ordromanz auch noch den Morgentafel für mich bereiten zu lassen, und so wird es mir schließlich ganz schwer ums Herz, als ich scheidend die Hände all denen entgegenstrecken muß, die mir zu diesem unergleichlichen Tage verpfanden haben. Wir wünschen uns allen ein frühliches Wiedersehen, aber nicht in den Schützengraben vor Reims, sondern in Paris.

Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

Unpolitische Zeitsäule.

(Nachdruck untersagt.) Berlin, 22. Nov.

Wolckswelt! Der Name ist nicht leicht in deutsche Zunge und die deutsche Feder. Aber er muß gelernt werden mit freudigem Eifer, weil unsere braven Truppen dort wiederum als Russenfänger und Hindenburg als Russenhammer sich bewährt haben.

Der Krieg stellt immer neue Forderungen an unsere Sprachkunst. Wir müssen uns zurecht finden mit französischen, holländischen, englischen, russischen, serbischen Orts- und Personennamen, und da der Orient auch in Flammen gerät, so kommen noch türkische, armenische, ägyptische Broden hinzu. Wie soll und nach indische. Das Schicksal macht sich da einen heissen Sitz. Denn während die heimgebliebenen Deutschen sich bemühen, alle Fremdwörter von den Firmenschildern, aus den Speisekarten und aus dem ganzen schriftlichen und mündlichen Verkehr zu fernern, sorgen unsere vordringenden Truppen dafür, daß uns neue fremdländische Bezeichnungen aufgesetzt werden. Das kommt dazu, wenn man den Krieg in Feinbesand trägt! Aber wir danken Gott aus den Anien, daß der deutsche Boden (bis auf verhältnismäßig kleine und vorübergehende Ausnahmen) freigehalten werden konnte von den Notizen und Schäden des Krieger.

Da wir in der Schule zur Genauigkeit erzogen sind, macht sich mancher Sorgen um die richtige Aussprache der fremden Reimen. Nur nicht ängstlich! Es schadet gar nichts, wenn wir mal einen französischen Rosafallot oder ein flodivides c wie ich aussprechen! Die andern Bitter flieben gar nicht so sehr an den Buchstaben-Feinheiden. Es ist ja nur wenn die Leistungen bei neu auftretenden Wörtern die Aussprache angeben, so weilt sich das machen läßt. Doch schließlich genügt es, wenn wir uns untereinander verstehen. Die Junga brauchen wir uns nicht zu verrenken oder gar zu zerbrechen. Mögen nur unsere braven Truppen noch recht viele Leichentöten mit schwierigen Namen erobern. Wie wenn sie auch in England liegen, wo die Buchstaben nur dazu sind, daß sie nicht ausgesprochen werden.

Wer im Anschluß an die Kriegsergebnisse Sprachstudien treiben will, dem möchte ich in 1. Linie das Dänische empfehlen. Was die Flamen in Belgien und Holländer im Königreich der Niederlande sprechen, ist eine deutsche Sprache, nämlich ein Schwesler unserer nieder- oder plattdeutschen Sprache. Bei der künftigen Ordnung der Dineo in Belgien werden die Flamen eine wichtige Rolle spielen als Gegengewicht gegen die Wallonen, die noch Blut und Erziehung romanisiert und verweltlicht sind.

Schon 1870 hat sich gezeigt, daß unseren Truppen die größere Sprachgewandtheit sehr zuträglich ist. Anzuerkennen ist ja das Studium der fremden Sprachen, namentl. der französischen u. englischen in Deutschland mit noch mehr Fleiß und Eriola angelegt worden. Es fehlt in keinem deutschen Pottolion an Leuten (auch abgesehen von den Offizieren) die sich mit den Eingeborenen verständigen können. Wenn nur einzelne Vobndreher auf diesem Gebiet vorhanden sind, so kennen die andern schnell die notwendigen Ausdrücke. Gut wäre es, wenn die Striengsetz dahin führte, daß auf allen höhern Schulen die neueren Sprachen mehr praktisch geübt würden; wichtiger zu grammatischem Geisübungen als vielmehr zur Ausbildung der Sör- u. Sprachfähigkeit. Wenn wir in einem kriegsreife Kriegre unsere militärische und wirtschaftliche Ueberlegenheit bewiesen haben, so brauchen wir erst noch die sprachliche Ueberlegenheit, um unsere verbesserte Weltstellung gehörig auszunutzen.

Bei den französischen Gefangenen hat man meistens einen kleinen Sprachführer gefunden, der die notwendigen Bededendungen im Verlehr mit Deutschen enthält. Das Ding kommt uns Deutsche komisch vor, weil unsere Worte da in besonderer Schreibung wiedergegeben sind, nämlich so, daß die Franzose nach seinen Aussprochregeln die Laut nähernd wiedergibt. So ein Hilksmittel ist aber durchaus nicht zu tabeln. In den französische oder englischen Sprachführern, die wir gebrauchen wird ja auch die Aussproch mit funktvollen Reife wiedergegeben, die den Franzosen oder Engländer stimmen können. Die Franzosen haben bei ihrem Militär-Sprachführer nur einen arden Militär griff gemacht. Sie dachten, ihre Leute würden als Sieger und Eroberer in Deutschland eindringen. Nun sind sie aber nur als Gefangene hieher gekommen, und für den Verlehr der Gefangenen mit ihren Wächtern fehlen die notwendigen Ausdrücke. Da wir im ganzen schon fast eine halbe Million kriegsgefangene in Deutschland haben, darunter rund 200 000 Franzosen und 200 000 Russen, so einfällt es sich wohl, daß wir diesen unfreiwiligen Gästen zu Weihnachten einen „Sprachführer für Gefangene“ in ihrer Muttersproch schenken. Da noch immer mehr Gefangene gemacht werden, so müßte die Auflage reichlich bemessen werden.

Was unsere eigene Fortbildung angeht, so habe ich die a e d g r a v i s e Erziehung für sehr nützlich und voll. Was haben wir Durchschnitsdeutsche früher von Belgien erumt? Die Kenntniss war sehr flüchtig und oberflächlich. Jetzt aber wissen wir so fundig mitzutheilen über die Lage von Lüttich, Namür, Brüssel, Antwerpen, Ostende, Merkant usw. Wir haben sogar unterrichtet gelernt an

ischen wollonischen und slawischen Landesteilen. Ebenso sind wir in der Kenntniss von Nordfrankreich weitestgehend vorgedrungen. Mancher hatte bisher nicht beachtet, daß Napoleon so weit vordringt und Russisch-Polen sich so tief nach Westen einbüdet. Sindenburgs Ringen und Siegen hat ihm die gewundene Distanz klar gemacht. Wer noch keine gute Landkarte von beiden Kriegsschauplätzen hat, der faule sich schleunigst eine, um die Kriegereignisse mit vollem Verstandnis verfolgen zu können. Das erhöht nicht blos den Genuß, sondern fördert auch die Bildung. Darum hat auch der Kultusminister ganz recht, wenn er die Lehrer auffordert, mit ihren Schülern die Kriegereignisse zu besprechen, wenn dadurch auch die Zeit für den gewöhnlichen Lehrplan etwas beschränkt würde. Die Schüler profitieren dabei für das Herz und auch für den Kopf so reichlich, daß man ruhig ein Stück „Schulweisheit“ unter den Tisch fallen lassen kann.

Nicht für die Schule, sondern für das Leben
soll man lernen! Ein uralter Spruch, aber in
Kriegszeiten mundartig vergehen! Wissen ist
Nacht, wenn das Schonen hinzukommt. Hirn,
Herz und Hand müssen zusammenarbeiten. Der
brave Mensch lernt, so lange er lebt; aber er strebt
und schafft auch, so lange er atmet.

Wenn der Krieg unsere Welt- und Menschenkenntnis erweitert, so bekommen wir auch leiden die Höflichkeit und Entschiedenheit zu sehen. Tödtelorden gegen Soldaten mit Mordwaffen losgehen, gehört ja zum Wesen des Krieges und ist unvermeidlich. Aber die Roheiten und Grausamkeiten, die gegen Weibliche verübt worden, bilden ein Schandmal für das zwanzigste Jahrhundert und für die schreibenden Nationen, die sich christlich zivilisirt nennen. Am abentheuerlichsten benehmen sich die Engländer, die alle deutschen Einwohner ihres Landes in die sog. Konzentrationslager getrieben haben, wo sie hungernd und frierend dem Siedem und dem Tode verfallen. Unter Herz hebt vor Mitleid mit diesen unschuldigen Opfern, und wir können nichts an ihrer Hilfe tun. Alle diplomatischen Vorstöße sind vergebens. Nur die gründliche Befriedung der Feinde kann helfen. Aber wie viele der armen Opfer sind bis dahin den Qualen erlegen!

Kann man angesichts solcher Unmenschlichkeiten überhaupt noch von einem christlichen Zeitalter reden? Und war es nicht ein Irrtum, wenn noch einst wurde, daß der Krieg edle Triebe in den Menschen entfalte und namentlich den religiösen Sinn belebe?

Es ist das alte Verhängnis für die Menschheit das Wesen und Weseu, Süssliches u. Sümmlisches in diesem Tode der Mängel sich miteinander mischt. Der Allmächtige wird richten u. rächen. Wenn anderswo die Noth und Niederkraft sich vorbrängt, so soll uns das nur ein absehnendes Zeichen sein, d. h. wir wollen uns so einrichten bemühen, die edlen Triebe aufzulegen und zu bewahren, die der Ernst der Pein in unserm Volke oerweckt hat. Durch ganz Deutschland ging die Erkenntnis, daß unser Heil in der Gottesfurcht und dem Göttertrauen verankert ist. Die Noth hat uns wieder beten gelehrt, und zwar so beten, wie der demüthige Hölzner nicht wie der selbstgeehrte Horiörer.

Unsere Soldaten haben in fremden Länden schon häufig die Verwunderten und Verwunderung der Seiner erweckt durch ihre religiöse Betätigung. Sie sahen: Pöte und Lämpe! Wir Aukindgebliebenen dürfen uns nicht beikünnen lassen, sondern müssen auch mit dem Arbeiten das Pöten verbinden.

Posales.

21m^h 25. Nov

= Die Löhnung für kranke und verwundete Militärpersonen.

Berlin, 23. Nov. Ueber die Löhnungen Kranker und Verwundeter sind folgende Bestimmungen getroffen worden: Beim Transport in Eisenlozaretten, Krankenzügen oder gewöhnlichen Eisenbahnzügen, sowie beim Krankentransport an Wasser- und Landstraße empfangen Kranke im Verwundeten die Kriegslöhnung weiter. In des Lozarett (Militär-Lozarett irgend einer Art, Vereinslozarett, Lozarettzug) aufgenommene Mannschaften verbleibt die für das laufende Monatsdrittel bereits gezahlte Löhnung, allsinn erhalten sie Krankenlöhnung und zwar: Feldwobel 15 Mk., Bizefeldwobel 12 Mk., Sergeanten 9 Mk., Unteroffiziere 6 Mk. und Gefreite und Gemeine 1 Mk. für jedes Monatsdrittel. Diese Löhne werden ohne Rücksicht auf die Dauer der Lozarettbehandlung für jedes auch nur angefangene Monatsdrittel voll bezahlt. Bei seiner Entlassung aus dem Lozarett ist jedem Mann für die Tage bis zum Schluss des laufenden Monatsdrittels wieder die Kriegslöhnung unter Anrechnung der bereits empfangenen Krankenlöhnung zu zahlen. Dasselbe trifft auch für Beurlaubte zu. Die Abfindung im Lozarett und bei der Entlassung aus demselben rechnet das zuständige Lozarett, nach Ablauf der in Betracht kommenden Zeit wieder der Truppenteil, an dem der Entlassene zurückkehrt bzw. bei einer Beurlaubung derjenige Truppenteil, dem der Mann zugeteilt wird.

= Von der Waisenvflege. Die im Jahre 1913 abgehaltene Hauskollekte für die Pflege der allseiner Waisenkinder in Rasthof broderte einen Gesamtertrag von 35 136,85 *M.* Diese Summe verteilt sich auf die einzelnen Kreise wie folgt: Landkreis 2323,46 *M.*, Kreis Höchst 3188,34 *M.*, Kreis Limburg 4552,93 *M.*, Oberlahnkreis 2090,7 *M.*, Obermainkreis (ausschließlich vormalsiger Amt Domburg) 2474,37 *M.*, Oberwesterlöhkreis 1606,16 *M.*, Rheingaukreis 2055,54 *M.*, Kreis Schaarsbaun 2055 *M.*, Unterlahnkreis (ausschließlich der zur Ständesherrschaft Schaumburg gehörigen Gemeinden) 2069,23 *M.*, Untermainkreis 1618,73 *M.*, Unterwesterlöhkreis 2448,08 *M.*, Kreislüne 1278,56 *M.*, Kreis Wetterburg 1591,91 *M.*, Stadtkreis Wiesbaden 2900,85 *M.*, Landkreis Wiesbaden 2762,99 *M.*. Dem Kreis Wiesbaden wurde für den Landormenverband 2078,65 *M.* vereinobnot. — Die Anzahl der Waisen am 31. März 1914 stellte sich auf 1075, von denen 1004 in d. Pflege des Rasthoflichen Zentralwaisenfonds, 71 d. d. Landormenverbandes sich befanden. Ertrirer entrichtete in 1913/14 113 958,17 *M.*, letzter 8724,52 *M.* Pflegegeld.

Gerichtliche.

Bergabung von Liebesgabenpaketen.

* Berlin, 23. Nov. „Beraubungen der Liebesgaben“, die für unsere tapferen Soldaten im Felde bestimmt sind, stellen das Verwe-

Nachdem, was es gibt, dar, so begründete der Vorsitzende der 6. Strafkammer des Landgerichts I das auf 1 Jahr Gefängnis lautende Urteil gegen den Postbotenwärter Erich Schöber. Der ausständiger Familie stammende Angeklagte wurde am 9. September v. Js. von dem Postamt 9 als Postbotenwärter angestellt. Zuletzt wurde er als Briefkastenreiner beschäftigt. Wie die Verhandlung ergab, hatte der Angeklagte sich wiederholt Feldpostbriefe angeeignet und den Anhalt für sich verbraucht. In den zweiten Hälften handelte es sich um den Postausbehalter Paul Dingmann, der für wegen Amtsuntersüßung zu verantwortlich hatte. Eine Durchsuchung ergab, daß er in zahlreichen Fällen die Feldpostsendungen beraubt hatte. Das Gericht erkannte gegen ihn auf 1½ Jahre Gefängnis.

Gerichtsbez.

Spindenburg der Rußenhäuser.

Sindenburg ist als „Besieger der Russen“ schon jetzt unentbehrlich ein Ziehpfeil des deutschen Volkes geworden. Von dem Grade seiner Volkstheuerbarkeit macht man sich einen Begriff, wenn man hört, wie er in seinem Hauptquartier mit Goldgängen, Ehrenreihen und schmuckhaften Vorzeichen überschüttet wird. Darüber gibt nach der Nordd. Allg. Ztg.“ Viktor Sohn u. a. folgende launige Schilderung:

„Ueber 100 Zigarettenbändler haben bis jetzt an den siegreichen Heerführer die Bitte gerichtet, eine bestimmte Sorte als „Hindenburgzigarre“ auf den Markt bringen zu dürfen. Aber noch schälimmer: 50 Hindenburgwürste sind bisher bereits importiert worden. Ja, sogar eine Pabnhürste will ein Unglücksfinden als „Hindenburg-Pabnhürste“ in Verkehr setzen! Die Gefilde der Autogrammsammler laufen kilometerweit ein. Und erst unsere Dichter und Dichterinnen! Aufträge zu Tausenden. Daszischen freilich auch ernsthafte und ehrenvolle Söldnangen, wie z. B. die Greuburgerbriefe und Medaillen städtischer Korporationen, Bläse oder Strohen auf den Namen Hindenburgs gekauft zu haben. Die Heldpost bringt Anklageforten in ganzen Vollen. In der Heimat haben sich sogenannte „Preis-Stenmittide“ gebildet, deren einziger Aufgabe darin besteht, auch an den siegreichen Feldherrn, nicht nur an ihre Bekannten und Verwandten, sondern auch durchschmittlich ein bis zwei Duzend Postforten zu schreiben.“

Diese Volkstümlichkeit des gepriesenen Heldenn
betweilt besser als alles andere, wie aut das Volk
ein überragendes Verdienst zu schätzen weiß, we
gern es in seiner Art Dankbarkeit zeigt, und wie
oft der Teufel ist, der auch über die neue glänzende
Bassant Sündenburs wieder durch ganz Deutsch
land hollt.

Militärische Tänze im Feindesland.

Von einer eigenartigen Feier in Andriesschlacht
weich ein Offizier auf dem weidlichen Streifens-
platz zu erschöpfen. „Heute habe ich,“ so schreibt er
in einem Brief, zum ersten Mal seit Beginn des
Feldzuges mit Bewußtsein empfunden, daß Son-
ntag ist. Früh um neun Uhr war hier etwas ecom-
mischer Gottesdienst und um zehn Uhr katholischer.
An beiden habe ich teilgenommen. An den katho-
lischen Gottesdienst schloß sich dann noch eine
Taufe von drei jungen Erdenbürgern
an, die im Laufe der letzten acht Tage hier auf die
Welt gekommen waren. Der katholische Divisions-
pfarrer holte die Taufe. Vorher waren
drei katholische Offiziere und Teile meines deut-
schen Landwehr-Regiments und des Kaiser-
taillons, sowie ein Teil des Stabes des Generel-
kommandos. Das Ganze ging im Freien auf
dem Platz vor dem hier neu errichteten Eisen-
Bahnhof vor sich. Aus dem Weibe sang als Zor-
musik Weidmuth und Gewehrfeuer herüber. Vorher
sahen neu angekommenen Erismannschaften und
Keldlichenfolonnen, die Essen nach dem Walde
bringen sollten. Kinder und Weiber aus dem
Dorfe besaßten die eigenartige Sandlung und
Senerie. Eine der Mütter war sehr arm; sie war
aus N. als in diesen Ort gefochten wurde, mit
dem kleinen Wurm und noch vier anderen kleinen
Kindern geflohen und hatte hier bei anderen Wen-
ten, Unterkunft gefunden. Die Männer der Truppe
sind in der französischen Armee. Ich habe daher an-
geordnet, daß die arme Frau mit ihrem Wurm
durch die Küche meines Stabes versorgt wird.
Auch soll sie jeden Tag einen Liter Milch für die
Kind bekommen, die hier aus dem Dorfe für die
Frau requiriert wird. Du siehst, wie vielfach die
die Tüchtigkeit eines höheren Offiziers im Felde
überigens auch unter Orakelbeziehung
sich. Ein Röger hatte nämlich in irgend einer
Dausie ein altes Spinnet entdeckt, das auf den Wol-
hofslut geschickt wurde und seine dünn flimmernde
Flammen ausstrahlte.

Stimme zu den Chorgefangenen ertönen und
* Treibjagd vor Reims. Offiziere er-
ößlich von Reims liegenden Division arrosa et
am 2., 3. und 10. Oktober d. J. in dem umlie-
nden Gelände Treibjagden auf Kleinwild. An
ersten Jagdtage war das Wetter sehr schön
regnerisch. Trotzdem wurden von neun Schützen
26 Hasen, 17 Fasanen, 28 Kaninchen und 7 A-
bhühner erlegt. Die Jagd fand unter dem Kom-
mande von Reims statt. Am zweiten Jagd-
tage wurden, wie die Deutsche Jägerzeitung
teilt, von fünf Schützen in form zwei Stunden
26 Hasen, 5 Fasanen und 36 Kaninchen erlegt.
Wetter war diesmal sonnig und warm. Am 10.
Oktober war die Jagdgesellschaft bedeutend grö-
ßer. Dieimal brachten 25 Schützen mit etwa 100
Treibern 64 Hasen, 55 Fasanen, 82 Kanin-
chen und 3 Rebhühner zur Strecke. Am ersten und
Jagdtage wurde der Divisionskommandeur zum
Jagdschloß proklamiert.

Zur gest. Beachtung.

Viele von den uns in Auftrag gegebenen Abonnements auf den „**Rassauer Boten**“ an die im Felde stehenden Soldaten laufen in diesen Tagen ab. Die weitere Zufuhr erfolgt nur auf ausdrückliche Bestellung und Vorauszahlung von 4 Wochen an die Expedition der „**Rassauer Bote**“ für die im Felde stehenden Soldaten bei jedem deutschen Bismarck abnominiert werden. Die genaue Annahme Namens des Bezügers, ebenso Dienstgrad, Truppenteil, (Armee-corps, Division, Brigade, Regiment und Compagnie bezw. Eskadron Batterie.)

Geschäftsstelle des „Ständes“